Taschenbuch
für
Aeltern, Lehrer,
und
Kinderfreunde.

Herausgegeben
vom
Peter Paul Finauer.

Zweytes Stück.

München,
1785.

Innhalt.

1) Erziehungsgeschichte verschiedener Völker. (Fortsetzung.) Seite 81.
2) Die Wichtigkeit der Erziehung aus dem grossen Werthe der Kinder erwiesen. (Fortsetzung.) S. 92.
3) Schreiben einer Mutter an ihre verheurathete Tochter über das Verhalten einer Frauensperson zur Zeit ihrer Schwangerschaft. S. 99.
4) Von den Absichten und Verbindlichkeiten des Schulamtes. S. 115.
5) Hrn. Kanonikus Wenings Rede von den Eigenschaften, welche derjenige besitzen soll, der als ein ehrlicher und vernünftiger Mann von der jetzigen Schulverbesserung urtheilen will. S. 121.
6) Die Kunkelstube auf dem Lande. Eine nächtliche Phantasie. (Beschluß.) S. 131.
7) Nachricht von dem zu Frankenthal in der Kurpsalz errichteten Erziehungshause für junge Frauenzimmer. S. 143.
8) Vaterländische Schul- und Erziehungsanstalten. S. 150.

a) Apfeldorf ein Dorf im Gericht Rauchenlechsberg. b) Markt Miesbach. c) Regierungsstadt Neuburg an der Donau. d) Herrschaft Sinching. e) Kosthause der Ursulinerinnen in Straubing.

9) Der Knabe auf der Bibliothek. S. 160.

Nachricht
an Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.

Viele patriotische Gelehrte, welchen es mehr um das Glücke ihrer Mitbürger, als um tiefsinnige Grübeleyen, und blosse gelehrte Phantastereyen zu thun ist, haben die für jeden Staat unentbehrliche Erziehungswissenschaft zu einem würdigen Gegenstand ihrer Bemühungen gemacht. Aber was haben wir für Früchte von diesen Bemühungen eingeerndtet? Ist dem unzählbaren Mängeln der Erziehung dadurch abgeholfen, oder das Herz und die Sitten unserer künftigen Nachwelt dadurch gebessert und umgebildet worden?

Man darf zur Ehre einiger rechtschaffener Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde diese Frage nicht so glatterdings verneinen: aber im Ganzen ist der Nutzen, den diese Erziehungsschriften sollten gestiftet haben, so groß und beträchtlich noch nicht. Die nämlichen Vorurtheile und Fehler, die vor hundert Jahren in den Schulen und Kinderstuben geherrschet haben, sind noch nicht ausgemerzet. Dort hört man noch immer die Religion zu einem Werke der Gedächtniß machen, und hier ist noch immer die schändliche Ruthe, und der gefürchtete Glaubauf das Lieblingsmittel, sich fromme und wohlgezogene Kinder zu bilden.

Woher kommt es dann, wird mancher denken, daß die von einsichtsvollen Gelehrten gemachten Vorschriften in unserm Vaterlande noch so kleine Eindrücke gemacht haben? Ganz gewiß kommt es von daher, weil dergleichen Schriften theils unter den niedern Klassen des Publikums unbekannt

blei-

bleiben, theils zu hoch an Geld zu stehen kommen, überhaupt aber die meisten solche Erziehungslehrsätze enthalten, die zwar für vornehme und reiche Aeltern vortreflich, aber für den gemeinen Bürger und Landmann zu wenig brauchbar sind.

Diese und noch mehr andere Gründe haben einen Kinderfreund bewogen, die wichtigsten Grundsätze der Erziehungskunst seinen verehrungswürdigsten Landesleuten in einer Monatschrift unter dem Titel: Taschenbuch für Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde vorzutragen.

Dieses Taschenbuch wird in einzelnen Monatstücken geheftet geliefert. Jedes Stücke besteht aus 5 Bögen in 8av, und sechs Stücke machen einen Band aus, der 1 fl. kostet, und weil man sich mit einem eigenen Handlungsgeschäft nicht abgeben kann, so muß man um die Vorauszahlung, nach abgeliefertem zweyten Stücke, das geziemende Ansuchen stellen. Die Nämen der (Titl.) Pränumeranten: Ihre Abnahme oder Zuwachs werden den Stücken beygedrückt. Diejenigen die nicht pränumeriren, zahlen für jedes Stück 15 kr. sohin für den ganzen Band 1 fl. 30 kr. Der Pränumerationstermin bleibt bis zu Ende des Monats November offen, dann wird nach Verlauf dieses Termins keine Pränumeration für den ersten Band mehr angenommen. Die Bestellung kann bey dem kaiserlichen Reichspostamt in München, im kurpfalzbaierischen Intelligenzcomtoir, und in der Lentnerischen Buchhandlung nächst dem schönen Thurme gemacht werden.

Gedruckt

bey Joseph Zangl, bürgerl. Stadtbuchdrucker am Rindermarkt.

Taschenbuch
für
Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde.

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

Des ersten Bandes zweytes Stück.

I.
Erziehungsgeschichte verschiedener Völker.

(Fortsetzung des ersten Abschnittes).

Von der Auferziehung der Kinder bey dem Volke Gottes, oder den Juden.

Wir fahren in der Erziehungsgeschichte unter den Juden nach den Zeiten der Erzväter fort.

Zur Zeit der Patriarchen war, vorzüglich in dem Hause Abrahams, vielleicht der glücklichste Zeitpunkt für die Erziehung unter dem Volke Gottes; denn dem Isaak schon machte Esau viel Kummer, und so viel Joseph dem guten Jakob Freude erweckte, so viel Herzensleid verursachten ihm seine übrigen Kinder. Ganz gewiß hatten die

starke Vermehrung dieses Volkes, ihre Wanderungen, ihr Aufenthalt unter fremden Völkern eine grosse Verenderung in den Sitten verursachet; und eben dies mag eine der Hauptursachen seyn, warum die frommen Erzväter es nicht gerne gesehen, daß sich ihre Söhne an kananitische Weiber verheuratheten. Möchten auch unsere junge Leute und ihre Aeltern bey ihrer und der ihrigen Verheurathung mehr auf Tugend und Gottesfurcht einer Familie, als auf bloßes Ansehen und zeitliche Güter Bedacht nehmen: so würden manche Ehen glücklicher und die Erziehung der Kinder gesegneter seyn! — Indessen, da Gott den Kindern Jsrael Gesetze und Rechte vorschrieb, so befahl er ihnen ausdrücklich, daß sie solche auch ihre Kinder lehren, und sie ihnen einschärfen; daneben ihnen fleißig die Wunder und Wohlthaten, die der Herr an ihnen und ihren Vätern gethan hätte, zu Gemüthe führen sollten, um sie zur Verehrung und Vertrauen gegen Gott, und zum Gehorsam gegen seine Befehle zu ermuntern. Der 78ste Psalm vom 2ten bis 8ten Vers enthält gleichsam die Erziehungsvorschrift, die Gott dem israelitischen Volke vorlegte. Sie unterrichteten auch ihre Kinder im Gesez, und machten ihnen die Wunder und Wohlthaten Gottes kund. Allein die Beyspiele der meisten jüdischen Aeltern

und

und Schulvorsteher kammen nicht mit den Lehren die sie ihren Kindern aus dem Gesetze des Herrn vorsagten, überein. Da die Aeltern und Schulvorsteher die Gebothe ihres Gottes einmal über das andere übertraten, und sich von den heidnischen Irrthümern verführen liessen, so konnte man von ihren Zöglingen nichts bessers erwarten? Sie wurden von den bösen Beyspielen derer, die um sie herum waren, elendiglich dahin gerissen; wie so viele Kinder auch in unsern Tagen von ihren Aeltern und Lehrern zwar fleißig zur Kirche und Schule angehalten, aber durch viele ärgerliche Handlungen, die sie an ihnen wahrnehmen, eben so sehr wieder verschlimmert werden, als man sie in Kirchen und Schulen zu bessern gesucht hat. Die Erziehung der israelitischen Kinder bestund also zu damaliger Zeit meistens in einem buchstablichen Unterricht und äusserlichen Gottesdienst, das an sich gut und löblich, alsdenn aber heilsam und wahrhaftig gut ist, wenn die Erkenntniß in einem gottseligen Wandel sich ausdrücket, und das Herz an der Verehrung Gottes wahren Antheil nimmt. —

Damit man sich aber eine noch genauere Vorstellung von der Erziehung der Kinder bey dem jüdischen Volke machen könne: so wollen wir ei-

ne Beschreibung derselben aus dem zweyten Theil des Herrn Prof. May sel. Buche unter dem Titel: Kunst einer vernünftigen Kinderzucht, einrücken, die der Verfasser aus einer alten Schrift eingeschalten hat, und die desto zuverläßiger ist, da in derselben die Nachrichten von der Kinderzucht der Juden aus den hebräischen Schriftstellern und den Rabbinern gezogen und angeführt worden sind:

Die erste Sorge jüdischer Aeltern war ihr Kind zu Gottesfurcht zu gewönnen, und den Gott Israel verehren zu lernen. Daher wurde es, so bald es zu reden anfieng, von dem Vater in dem Gesetze unterrichtet, und zwar im dritten Buche Mosis, damit es gleich in ihren ersten Jahren die Lehre von den Opfern verstehen und einigermassen begreifen lernte. Andere jüdische Geschichtschreiber sagen auch: das Kind hätte, wenn es angefangen zu reden, den vierten Vers aus dem sechsten Kapitel des fünften Buches Mosis auswendig lernen müssen: Höre Israel, der Herr dein Gott ist ein einiger Herr!

Wenn es hierauf den Vater bey der Hand halten und gehen konnte: so gieng es mit ihm an den hohen Festen nach Jerusalem; und wenn es

bis

bis in den Tempel daselbst hinansteigen konnte; so stieg es auch mit ihm da hinauf, wo es, wenn sein Vater ein Levit war, mit demselben auf dem Stuhle der Singenden sang, doch, daß es nicht wie es bey den Leviten gewöhnlich war, mit dem Obertheile des Leibes auf dem Pulte hervorragte, sondern dem Vater zwischen den Beinen stund, also unter den Stimmen der Männer mit seiner zarten Stimme gehöret wurde. Doch spielte es nicht auf den musikalischen Instrumenten.

Hatte der jüdische Knab das fünfte Jahr erreicht, so wurde er angeführt, das Buch der heil. Schrift zu lesen, damit er nach und nach anfienge, das Wort Gottes in der hebräischen Sprache zu erklären, daher es in der Mischna dem ersten Hauptheil oder Text des Talmuds der Juden heißt: Ein Sohn von fünf Jahren soll zur Schrift angeführet werden. Welche Worte Maimonides, einer der angesehensten jüdischen Lehrer, also erkläret: daß die Kinder im vierten Jahre von den Aeltern die Buchstaben gelernet, im fünften aber sich weiter an das Lesen des hebräischen Textes gemacht hätten.

Nach diesem gab man sich die größte Mühe, daß das Kind die Vorschriften des Gesetzes

nach und nach beobachten möchte. Wenn ein Kind unreine Speisen gegessen, oder sonst etwas Verbothenes am Sabbath gethan hatte, so geschahe zwar deswegen von dem hohen geistlichen Rathe keine Erinnerung, weil es noch nicht zur gehörigen Reife des Alters gekommen war; inzwischen bekam es doch von den Aeltern einen Verweis, damit es gleich am Anfange zur freudigen Hoffnung erwachsen möchte.

So etwa ein Kind am Sabbath ein gewisses Werk verrichtet, und Fett oder Blut gegessen hatte, da es noch in der Kindheit unter den Heiden erzogen wurde, hernach aber, wenn es an Stärke zunahm, den Heiden entrissen, und von den Juden unterrichtet wurde, einsehen lernte, daß dieses im Gesetz Mosis verbothen war; so brachte es wegen jeder Uebertrettung des Gesetzes insbesondere ein Opfer für die Sünde.

Wenn ein Kind zu Ostern das Osterlam zu essen verlangte: so wurde es zu der österlichen Gesellschaft gelassen, und dabey pflechte es fleissig darauf Achtung zu geben, wenn die österlichen Gebräuche bey der Ostermahlzeit nach dem ersten Trunk Wein erkläret wurden.

Wenn man das Lauberhüttenfest begieng, so wohnte auch das Kind in den Hütten, damit es dem Gesetz Gehorsam leistete, und die Tugend der Aeltern nachahmete, die Art und Weise in diesen Hütten zu leben, mit ansähe, und sich bey den Aeltern erkundigen könnte, wie sie gebauet und ausgezieret würden. Es trug auch einen Blumenbüschel in den Händen, wie die Juden an diesen Festen zu tragen pflegen, damit es wissen möchte, zu welcher Zeit es denselben bey dem Lobgesang Hosianna schwenken sollte.

Ein Kind war auch in der Sinagog nicht stumm; sondern es wurde ihm erlaubt, auch im Gesetz zu lesen, ob es gleich nicht vor die Lade vor seinen mündigen Jahren kommen konnte.

Wollte es das Kind versuchen, ein Thier nach den Gesetzen der Hebräer zu schlachten, so waren auch die strengsten Väter nicht dawider, doch mußte der Aufseher über das Schlachten der Thiere dabey zugegen seyn.

Auch wurde dem Kinde ein Kleid mit dem Läpplein an den vier Ecken nicht versaget, womit man es bedeckte, so bald es zu reden und seine Gedanken durch die Sprache auszudrücken anfieng.

Sonderlich wurden die Kinder beym Dienste der rothen Kuh gebraucht, das Wasser aus dem Flusse Siloah zu holen, mit welchem man die Asche dieser Kuh vermischen mußte. Denn, weil sie niemals durch einen Todten verunreiniget waren, so wurden sie für geschickt gehalten, dieses Wasser mit steinernen Krügen zu schöpfen, und die Asche der Kuh darein zu werfen.

Wann die Kinder von den Aeltern bestimmt wurden, Nazaräer, oder Verlobte Gottes zu werden, so gaben sie zur Bezeugung des Gehorsams ihren Willen, der zu solcher Verlobung erfodert wurde, gerne darein.

Wenn auch die Kinder geschworen haben, und verstunden, was der Eyd zu sagen hatte, so hielten sie auf Geheiß der Aeltern den Eyd; wo sie aber das, was sie mit einem Eyd versprochen hatten, nicht leisten konnten, so litten sie es, daß sie von den Aeltern oder Lehrmeistern mit Schlägen gezüchtiget wurden, und folgten auch ihren Erinnerungen, die sie von der üblen Gewohnheit zu schwören abhielten.

Ueberhaupts war die Kinderzucht bey den Juden hart, und daran war ohne Zweifel die Halsstär-

ſtärrigkeit, welche ihnen Gott ſo oft vorwarf, und ſie mit Macht demüthigen mußte, auch in ihren Kindern Schuld. Auch mögen ſie in der Zucht zu weilen weiter gegangen ſeyn, als erlaubt war, welches die Warnung Salomons Sprüchwörter, 19. V. 18. Züchtige deinen Sohn, weil Hoffnung da iſt; aber laß deine Seele nicht bewegt werden, ihn zu tödten: denn groſſer Grimm bringet Schaden, anzudeuten ſcheinet.

Obſchon dieſe Erziehung meiſtens auf den äuſſerlichen Gottesdienſt gerichtet war: ſo würden wir doch eine Ungerechtigkeit gegen dieſe Nation begehen, wenn wir nicht glaubten, daß es unter derſelben auch hie und da rechtſchaffene Aeltern gegeben, die ihre Kinder von der äuſſerlichen Verehrung Gottes zu der innerlichen und wahren Furcht des Herrn als der Weisheit Anfang, geleitet haben. Wenigſtens fehlte es ihnen weder an Vorſchriften noch frommen Beyſpielen der Erzväter zu einer ſo ſchönen Einrichtung ihrer Kinderzucht. Sie hatten auſſer dem Geſetz und den Propheten die vortrefflichſten Sittenlehren eines Salomo, Syrachs, des Buchs der Weisheit, aus welchen ſie nicht nur die Furcht Gottes, ſondern auch die wahre Klugheit unter allen Umſtänden dieſes

Lebens lernen, und die Irrige darinn unterrichten konnten. Zwar läßt sich aus dem Besitz der lehrreichesten Anweisungen gar wenig auf den weisen Gebrauch derselben schliessen. Wie vortheilhaft müßten sonst unsere Zeiten für die Erziehung seyn: Jene Medea hat bey allen Nazionen eine unzahlbare Schaar von Brüdern und Schwestern von jeher gehabt, und hat sie noch. — Wir wissen das Gute und Bessere, wir lobens, und thun gerade das Gegentheil. Das Vorurtheil und die Mode sind die herrschenden Tyrannen über unsere Ueberzeugung vom Guten, und wenn einer unserer beßten Dichter sagt:

Die Mode und der Wahn ertheilt der Welt Befehl:
Die eine für den Leib, der andere für die Seel.

So mag dieser weise Ausspruch auch auf den Zustand der Erziehung zu allen Zeiten passen. Zum Unglück ist immer die Anzahl der schlechten Erzieher und Erzogenen grösser, als der Guten; die Anlockungen den grossen Hauffen zu folgen, stärker, und die Sinnen reitzender, als der feinere und minder prahlende Reitz der Weisheit und Tugend. Daher kommt es, daß auch die beßten Lehren, entweder von dem Vorurtheil ungehört abgewiesen, oder von dem herrschenden Ton, nach dem eine Nation gestimmt ist, überschrien, und einige gute Beyspiele als unbrauchbare

Ge-

Geräthschaften zur heutigen Modeerziehung in die alte Rüstkammer geworffen werden. Unsere Leser werden der Wahrheit diese Ausschweifung für gut halten.

Wir kommen nun wieder auf die Erziehungsgeschichte unter den Juden, deren Zerstreuung unter andere Völker durch die babilonische und assirische Gefangenschaft ihre Kinderzucht theils gehemmt, theils mit mancherley guten und schlechten Veränderungen vermengt haben mag. Wie dann an den Schicksalen eines Volkes nichts grössern Antheilt nimmt, als die Sitten und mit denselben die Erziehung; und die Drangsalen einer Nation können für die Kultur derselben, bald zum Guten, bald zum Bösen ausschlagen. In wie weit aber eines das andere bey den Juden eingetroffen, läßt sich so genau nicht bestimmen, weil ein und das andere gute Beyspiel noch keine Bestimmung eines ganzen Volks ausmacht, und bekannt ist, daß, je näher das jüdische Volk den Zeiten des Messias gekommen, desto verdorbener ihr Zustand geworden. Nebst diesem, da sich ihre Religion so sehr entstellte, ihre Erziehung aber meist auf dieselbe gegründet war; so läßt sich leicht muthmassen, daß auch diese darunter vorzüglich gelitten haben müsse.

(Der Beschluß folgt.)

2.

Die Wichtigkeit der Erziehung aus dem grossen Werthe der Kinder erwiesen.

(Erste Fortsetzung).

Die zweyte Gattung der falschen Vorstellungen, die sich Aeltern von dem grossen Werthe ihrer Kinder zu machen pflegen, schweifet auf einer der erstern entgegen gesetzten Seite aus; denn, wenn jene ihre Kinder blos für Geschöpfe und Gegenstände ihres Vergnügens ansehen: so sehen sie diese blos für Werkzeuge an, die zu ihrem Dienste da sind; deren sie sich nach ihren Willen uneingeschränkt, wie und wozu sie dieselben gebrauchen wollen, bedienen können. Dergleichen Aeltern halten sich für die Schöpfer ihrer Kinder, und eignen sich daher alle die Rechte zu, die ein Urheber an sein Werk haben kann, nämlich alles mit ihnen schaffen und veranstälten zu können, was ihnen nur beliebt. Und wie strenge üben manche Aeltern dieses ihr eingebildetes unumschränktes Eigenthumsrecht über ihre Kinder aus! Unglücklich und bedaurungs-

würdig sind die armen Geschöpfe, die von ihren Aeltern aus diesem Gesichtspunkte geschätzt werden! Sie sind noch sehr glücklich, wenn sie mit einer blinden Unterwürfigkeit unter den unumschränkten Eigenwillen ihrer Aeltern davon kommen. Solche Aeltern führen genaue Rechnung, wie sauer und theuer ihnen die Erziehung ihrer Kinder wird; sie werfens ihnen auch bey allen Gelegenheiten vor; und erwarten oder erpressen von ihren Dienstleistungen die Bezahlung ihrer Schuldfoderungen an sie. Dergleichen Kinder werden von den Aeltern angehalten, allen ihren Absichten nachzukommen, und sich allem dem Gebrauch zu unterziehen, den sie, die Aeltern, nur von ihnen zu machen fähig sind. Solchergestalt werden die Kinder ihre erste Dienstbothen; und da wenige Herrschaften an die Ausbildung der Seele und des Herzens ihres Gesindes gedenken, sondern nur Dienstleistungen von denselben fodern: so wird auch von Aeltern, die ihre Kinder in gleichem Verhältniß mit den Dienstbothen betrachten, die Ausbildung der Seele und des Herzens sehr schlecht, oder gar nicht besorgt. Ja, weil solche Aeltern glauben, das Recht der Geburt mache ihre Kinder von ihrem Willen ganz und gar abhängig; so wird ihnen weniger nachgesehen, als dem Gesinde, weil solches weniger

niger dem Willkühr und der strengen Ausübung desselben, als die Kinder, unterworfen ist. Diese bedaurungswürdigen Kinder, die nur aus dem schweren Joch, das sie tragen müssen, wissen, daß sie Kinder sind, haben auch um deswillen ein härteres Schicksal als manche Dienstmagd, weil sie ihre Lage nicht eher verändern können, als bis sie stark genug sind, sich ihre eigene Auskunft zu verschaffen; da hingegen ein Dienstmagd ihre tyranische Frau mit jedem Vierteljahre verlassen kann. Es giebt so gar Aeltern, die gegen ihre Dienstbothe diejenige Zärtlichkeit, Nachsicht und vernünftige Begegnung gebrauchen, die eigentlich nur ihren Kindern gehöret: aber nirgend sind sie weniger billige Aeltern, als gegen die, von denen sie sich Aeltern nennen lassen. Niemand zittert vor ihnen, als nur ihr armes Kind. Dies wird bey dem geringsten, und oft bey einem unvermeidlichen Versehen hart angefahren, und nicht selten auf eine Art behandelt, deren man sich ehemals gegen Sklaven bediente; Dienstbothen geniessen hingegen die Wohlthat, bey einem grösseren und wirklichen Versehen durch eine Entschuldigung oder Abbitte los zu kommen.

Oft geschieht es auch, daß sich die Dienstbothen, wenn sie die lieblosen Gesinnungen der

Ael-

Aeltern gegen ihre Kinder merken, erfrechen, die armen Kinder selbst hart zu behandeln, zu schlagen u. d.; weil sie wissen, daß sie dergleichen nicht nur ungestraft thun, sondern sich noch überdies bey der Herrschaft dadurch beliebt machen können. Noch weniger scheuen sich solche boshafte Kreaturen, ihre eigene Verbrechen auf die Kinder zu schieben, und sie mit Freude die Strafe dulden zu sehen, die sie selbst verschuldet haben.

Will sich etwa ein mitleidiger Fürsprecher der armen Kinder bey harten Aeltern annehmen, und für sie bitten, oder solchen unartigen Aeltern ihre ungerechte Strenge vorhalten, so muß er sich ohngefähr mit folgenden Worten abweisen lassen: „ Das wollen wir doch sehen, wer uns befehlen will, wie wir mit unsern Kindern umgehen sollen? Wen geht unser Verfahren mit ihnen etwas an? Es sind unsere Kinder, und wir werden doch mit dem Unsrigen thun können, was wir wollen? „

Wohl! Aeltern haben allerdings Recht von ihren Kindern Gehorsam, Unterthänigkeit, und Dienstbeflissenheit zu fodern; dazu berechtigt sie Gott, die Natur und die Abstammung der Kinder von ihnen. Man lege daher obige Vorstel-

lung

lung nicht dahin aus, als wenn man damit die Rechte der Aeltern kränken, Kinder von ihren Verbindlichkeiten gegen die Aeltern lossprechen, und manchem Zügellosen Kinde eine Freystadt eröffnen wollte. Keineswegs: es ist hier nur die Rede von solchen Aeltern, die das Recht ihre Kinder in eine Tyranney; den Gehorsam, den sie von ihnen begehren können, in eine uneingeschränkte Abhängigkeit von ihrem manchmal unvernünftigen Willen und Eigensinn; die Unterthänigkeit in Sklaverey, und die Dienstbeflissenheit in eine Knechtschaft verwandeln, und solche Aeltern verdienen es allerdiengs, daß man ihnen ein solches liebloses Verfahren vor Augen stelle. — Möchten viele zweifeln, ob es auch solche widernatürliche Aeltern, dergleichen hier beschrieben worden, geben könne? Wir wünschen es selbst zur Ehre der Natur und der Menschheit, daß man nur unter den Raben, und nicht auch unter Menschen von Rabenältern hören möchte. Allein die Erfahrung kann uns leider hie und da solche Felsenhertzen gegen ihre Kinder darstellen, und man trifft sie meistens da an, wo Stiefmütter der leiblichen Väter, und Stiefväter der leiblichen Mütter Herzen, sonderlich wo Kinder der zweyten Ehe vorhanden sind, gegen Kinder erster Ehe also zu verhärten pflegen Man nimmt zwar

die-

diese Gattung von ungleicher Liebe und Schätzung der Kinder auch manchmal nur gegen ein oder das andere Kind, das Vater oder Mutter ohne hinlängliche Ursache nicht leiden können, wahr; und in dergleichen Häusern finden sich Beyspiele von beyden bisher angeführten Arten falscher Vorstellungen von den Kindern auf einmal; da nämlich das eine Kind zu streng, das andere zu gelind behandelt wird. Indessen dünket uns doch der erstere Fehler, da man Kinder nur für Werkzeuge seines Vergnügens hält, sey bey vornehmen Aeltern, und sonderlich in den ersten Jahren ihrer Kinder, am gewöhnlichsten; der letztere aber finde am meisten bey gemeinen rohen Leuten, vornämlich auch auf dem Lande, und gemeiniglich nach den Jahren der ersten Kindheit, statt. Doch geben wir diese Bemerkungen nicht für allgemein aus; indem beyde Fehler von jenen so gut, als von diesen, und in jedem Alter der Kinder begangen werden können.

Endlich müssen wir noch eine dritte Gattung von dem falschen Werth, den Kinder oft in den Augen der Aeltern haben, anführen, und wir erzittern, da wir es hinschreiben sollen. Diese Abscheulichkeit bestehet darinn: daß eine ruchlose Art von Aeltern meint, ihre Kinder sind ihnen zu ei-

ner wahren Strafe gegeben worden. Diese sehen also ihre Kinder für Geschöpfe an, die ihnen zu ihrer Quaal leben, und gebohren sind. Wir haben schon manche Mutter mit den Worten: *Muß ich denn mit diesen T * * Bälgen so gestraft seyn*, fluchen hören. Welche Versündigung großer Schöpfer! wie sehr können doch die menschlichen Empfindungen verunstaltet und ersticket werden, die du zu Verschönerung dieses Lebens dem Herzen mitgegeben hast! Es ist wahr, nicht nur kein Heide, sondern auch kein Vieh kan so sehr das Band der Abstammung verkennen, als diese Ungeheuer unter christlichen Aeltern. Man wird es leicht begreiffen, wie der Stand solcher armen Geschöpfe seyn müsse, die solchen unmenschlichen Aeltern zugetheilet sind. Wenn Kinder nach dem Vorurtheil solcher widernatürlichen Aeltern ihre Plagen sind: so werden solche Satans unter Aeltern alle mögliche Mittel versuchen, sich ihrer Kinder, wo nicht zu entledigen, doch sie es empfinden zu lassen, daß sie nicht unentgeldlich durch sie gestraft seyn wollen. Solche Kinder wären zu bedauren, daß sie in die Welt gesezet worden, wenn sie nicht einen desto liebreichern Vater im Himmel hätten.

Dergleichen Aeltern sind höchstens verabscheuungswürdig. Wir hoffen aber zu der Vor-

sicht

sicht und der Macht der Natur, daß die greulichen Beyspiele solcher Aeltern, die mit diesem Gebrechen gebrandmarkt sind, selten seyen, und warnen nur ungeduldige, geitzige, auch arme Aeltern, daß sie sich vor den Stricken dieser Versuchung, durch Wachsamkeit über sich selbst und Gebeth, fleißig verwahren mögen.

Die Fortsetzung folgt.

3.
Schreiben einer Mutter an ihre verheurathete Tochter, über das Verhalten einer schwangern Frau.

Deine Nachricht, liebe Tochter! daß du dich in guter Hoffnung befindest, hat mich sehr erfreuet, absonderlich, da du mir dieselbe in einem Tone ertheilest, der weder eine leichtsinnige Gleichgültigkeit bey so wichtigen, noch einen Unmuth bey so beschwerlichen Umständen, sondern eine gelassene Zufriedenheit, sanfte Heiterkeit des Gemüths, wahres Vertrauen auf Gott, und eine dankbare Freude über deinen zu hoffenden Ehesegen verräth. Zeit und Stunden sind freylich bey

schwangern Frauen ungleich, und man muß ihnen, der Beschwerlichkeit ihrer Umstände halben, manchmal einen trüben und unaufgeräumten Tag oder Stunde zu gut halten. Wann aber manche in ihrem Unmuth bis zur Unart der kranken Frau in Gellerts Lustspielen ausschweifen, mit ihrem unaufhörlichen grämischen und ungeduldigen Wesen ihrem ganzen Hause, vom Manne bis zum Gesinde herab, zur Last werden; bald wider die göttliche Ordnung, bald wider, ich weiß nicht wen? murren; und das Recht zu haben glauben, ihren Eigensinn und andere Unarten auf Kosten ihrer gegenwärtigen Umstände, ganz frey und desto nachdrücklicher auszuüben, und andere fühlen zu lassen, so ist es wirklich Unvernunft und Sünde, die ich, so lieb mir auch mein Geschlecht ist, nicht billigen kan, sondern eben so sehr verabscheue, als die Unvernunft und Versündigung mancher Männer, die, anstatt mit ihren schwangern Frauen Mitleiden und Geduld zu haben, ihnen die Beschwerlichkeit ihrer Umstände durch ein hartes und grobes Begegnen noch empfindlicher und schwerer machen. Ich danke Gott mit dir, meine Liebe, daß er dir einen vernünftigen und liebenswürdigen Gatten verliehen, an dessen Seite du unter allen Umständen deines Lebens wahre Ruhe deines Gemüthes, und in dessen Zärtlich-

keit

keit den Genuß eines ungestörten Glückes findest. Sein Schreiben an mich, enthält die Züge der reinesten Liebe gegen dich und eine ausnehmende Freude, bald von der Vorsicht durch dich mit einem Sohn oder Tochter gesegnet zu werden.

„Ich habe (schreibt er) meine Amalia, bisher so zärtlich geliebet, daß ich glaubte, mein Herz seye keines größern Grades der Liebe gegen sie mehr fähig; aber nun, da ich Hoffnung habe, ein so lang erwartetes Geschenk von ihr zu erhalten, so dünkt mich, mein Herz erhebe sich doch noch zu einem immer höhern Grade der Zärtlichkeit gegen sie. Und was wird mein Herz empfinden, wenn es durch ihre glückliche Entbindung von der Furcht und Sorge für sie entbunden wird, die meine Liebe manchmal mit traurigen und mitleidigen Vorstellungen umwölken. Gott schenke ihr Kraft und Muth, Er erhalte sie und die Frucht ihres Leibes, und lasse ihre Geburtsstunde glücklich vorüber gehen! Ich bethe täglich für sie, und für mein Kind, das ich schon in Mutterleib dem Herrn zu widmen, für meine erste väterliche Pflicht halte. Bethen Sie auch für ihre Tochter, und die Bürde ihres Leibes, theuerste Frau Mama! Amalia ist es werth, ihre Tochter zu seyn. Sie erzählte mir neulich, daß Sie ihr in ihrem Brautstande die edelsten Begriffe von der Würde des Ehestandes beygebracht, und sonderlich ihr die Wichtigkeit des ganz besondern Berufs in ihrer Größe vorgestellet hätten, nach welchem Gott das weibliche Ge=

Geschlecht vorzüglichen Antheil an seiner Schöpfung durch die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, zu nehmen würdigte. Was denkest du, mein Lieber! hievon, fragte mich hierauf meine lose Amalia, mit einem schalkhaft angenehmen Blicke: haben wir Weibspersonen uns wohl weniger auf diesen unsern Beruf einzubilden, als die Mannspersonen auf den ihrigen? Machen wir uns nicht eben so gut, wie sie um die menschliche Gesellschaft verdient? Würden sie wohl Kenntnisse und Tugend unter den Menschen ausbreiten können, wenn wir ihnen keine Menschen gebären? Wie weislich hat der gütige Schöpfer für uns schwache Werkzeuge gesorget, daß Er uns durch einen so ehrwürdigen Beruf ehrwürdig gemacht hat. Ich bin recht stolz darauf, das edelste unter den Geschöpfen unter meinem Herzen zu tragen; es mit meinem Blut und Säften zu ernähren, und ihm mit Anstrengung aller meiner Kräfte, aus seinem dunkeln Gewölbe an das Tageslicht hervorarbeiten zu helfen. Ich erwarte daher meine Niederkunft mit keiner bangen Aengstlichkeit. Gott wird mir schon helfen. Ich bin in seinem Beruf. Es ist sein Geschöpf, das ich zur Welt bringen soll. Er wird mein Gebeth um seinen Beystand erhören; mir Kräfte zu dem, wozu Er mich verordnet hat, schenken. Darauf verlasse ich mich. — Du hast mir mein Schatz! neulich aus Süßmilchs göttlicher Ordnung in Veränderungen des menschlichen Geschlechts, gezeiget, daß ordentlicher Weise unter 400 Gebärerinnen nur eine den

Geist

Geist aufgeben müsse. Deine Zärtlichkeit für mich, hat mich zwar damit trösten wollen, und ich erkenne es mit Dank. Alleine; wenn ich auch diese Eine unter den vierhunderten seyn sollte: so will ich Gott bitten, daß Er mir Kraft gebe, von Herzen sagen zu können: HErr, dein Wille geschehe. Sehen Sie so edel denket meine Amalia, ihre würdigste Tochter. —

Die Freude, liebe Tochter! daß meine Erziehung und Ermahnungen unter göttlichem Segen so wohl bey dir angeschlagen, hat meine Feder dahin gerissen, dir diese ganze Stelle aus dem Briefe deines liebenswürdigsten Gatten hieher zu setzen: Ich preise Gott dafür, und segne auch alle Ungemächlichkeiten, die mich deine Geburt, und die Sorge für deine Erziehung gekostet haben. Ich wünsche dabey, daß du die Früchte, und die Vergeltung deines Gehorsams, nebst den Freuden, die mir deine vernünftige Aufführung macht, künftig als Mutter an deinen Kindern einernten mögest. Ich bin deinetwegen zwar nicht ohne Sorgen, aber doch ohne ängstlichen Kummer, weil ich zu Gott, dem ich dich in meinem Gebethe empfehle, hoffe, Er werde dir beystehen, und eine glückliche Niederkunft schenken. Empfiehl dich Ihm nur fleißig im Gebeth, und opfere insbesondere deine Leibesfrucht ihrem Herrn und Schöpfer in einsamer und vertraulicher Andacht

mit brünstigem Flehen auf; empfiehl es in den Schooß seines treuen Erlösers, und weihe das kleine aufkeimende Herz dem heiligen Geist zum Tempel ein. Diese Gedanken und fromme Beschäftigungen werden dir alle Beschwerlichkeiten erleichtern, und die Heiterkeit deines Gemüths kräftig unterhalten.

Du bedauerst zuletzt in deinem Schreiben, daß dich dein Aufenthalt auf dem Lande zu weit von einem Medikus entferne, bey dem du dich in deinen dermaligen Umständen erkundigen könntest, und bittest mich, dir einen guten Rath zu ertheilen, wie du dich im Essen und Trinken, in Ansehung der Ruhe und Bewegung, und andern deines Kindes Gesundheit und Erhaltung betreffende Stücke, verhalten sollest. Ich billige zwar auch diese deine Sorgfalt um so mehr, da schon so manche Mutter durch eine unordentliche Lebensart und leichtsinnige Unvorsichtigkeit, wo nicht allemal eine Mörderinn ihres Kindes, doch der Gesundheit desselben schädlich geworden ist. Aber dein Zutrauen zu mir in diesem Fall gehet zu weit; indem sich meine Einsicht in diesem Stücke nicht so weit erstrecket, daß ich dir zuverläßig und hinlänglich darinn rathen könnte. Ich habe daher unsern Hrn. Medikus darüber befragt,

fragt, der mir zwar mündlich einige Gesundheitsregeln für Schwangere her erzählte, weil ich sie aber nicht in der Ordnung merken konnte, so bat ich ihn, daß er mir solche schriftlich bringen möchte; und ich erhielte auch von ihm in wenigen Tagen einen Auszug aus den besten Schriftstellern über diesen Gegenstand *). Es wäre freylich zu wünschen, daß dergleichen Materien von einem geschickten Manne auf eine leichte und den Ungelehrten faßliche Art besonders abgehandelt, und für alle Haushaltungen, gleichsam zu einer Vorschrift in einer wohlfeilen Ausgabe ins Publikum gebracht würden. Hier hast du also seinen Aufsatz:

Von dem Verhalten einer Frauensperson zur Zeit ihrer Schwangerschaft.

In Ansehung der Speise und des Tranks. Die Mutter soll sich mit denjenigen Speisen, so sie zu sich zu nehmen gewohnt ist, mäßig nähren,

*) Ballexferds wichtige Frage: wie soll man Kinder von ihrer Geburtsstunde an bis zu einem gewissen mannbaren Alter der Natur nach erziehen? Aus dem Französischen übersetzt, Straßburg 1763 in 8vo ist hier sonderheitlich zu empfehlen, wo in der Einleitung S. 3 — 10 von der Lebensart gehandelt wird, so Vater und Mutter in Acht zu nehmen haben, bis das Kind gebohren ist.

ren, und wohl darauf sehen, daß es keine allzuhart zu verdauende Speisen, nicht zu viel gesalzen, oder gewürzt, auch keine solche seyn, die allzuhitzig oder zu erkältend sind; und sie wird am besten für ihre Gesundheit sorgen, wenn sie aus den leicht verdaulichen Speisen diejenigen wählet, welche weniger nähren und kühlender sind. Bey starkem Appetit soll die Mutter niemals mehr Speisen auf einmal zu sich nehmen, als sie sonst gewohnt war; besser ist es, wenn sie öfters was genießt, doch so, daß dem Magen, die Speise zu verdauen, Zeit genug gelassen werde; denn der Ueberfluß von einem nicht wohl ausgearbeiteten Nahrungssafte würde die Leibesfrucht mehr schwächen als stärken. Ein gleiches würde erfolgen, wenn die Mutter viel Hunger leiden wollte. Vernünftige Weiber, die in ihrer Schwangerschaft einen etwas lang anhaltenden Eckel vor den Speisen haben, müssen sich bisweilen zu essen zwingen, sonderlich wenn der vierte Monat vorbey ist. Man muß ihnen von mancherley Speisen sagen, um ihnen etwa eine Lust zum Essen zu machen. In den ersten Zeiten der Schwangerschaft zwar haben sie nicht nöthig sich viele Speisen auffsetzen zu lassen, wohl aber müssen sie mehr als gewöhnlich essen, je näher sie der Entbindung kommen; jedoch nicht viel auf einmal, weil der Magen durch

den

den Wachsthum der Frucht in seiner Bewegung und Ausdehnung gehindert wird. Was sie essen, müssen sie wohl verkauen, damit die Verdauung desto leichter und besser von statten gehe; alsdenn wird auch der Nahrungssaft desto besser und vollkommener werden. Was von der Speise gesagt worden ist, das gilt auch vom Getränke. Eine schwangere Frau muß sich im Genuß des Weins sehr mäßigen, oder ihn allezeit mit einem Drittheil Wasser vermengen, und wenn sie Wasser allein trinkt, entweder Fenchel, Anis, oder Koriander darein werfen. Hitzige Getränke, besonders Liquers, welche jederzeit von allen vernünftigen Menschen für ein langsames Gift gehalten werden, und in der That einem noch nicht zur Welt gebornen Kinde ein sehr geschwindes und heftiges Gift sind, sollen sich Schwangere ganz und gar enthalten.

Eine schwangere Person soll, so viel als möglich in einer reinen und heitern Luft sich aufhalten, denn eine angenehme, stille, weder allzuwarme noch allzukalte Luft ist ihren Umständen am angemessensten; daher kan die schädliche Gewohnheit, sich den ganzen Tag in ein genau verschlossenes und eingeheiztes Zimmer einzuschliessen, nicht scharf genug untersagt werden, indem dadurch die vesten Theile schlaff gemacht, der Kreis-

lauf der Säfte in Unordnung gebracht, und der Leib ausgedrocknet wird. Wie denn die Eindrücke, welche die Veränderungen der Luft hervorbringen können, bey den Frauenspersonen niemals stärker seyn werden, als die Zeit über, da sie schwanger sind. Sie sollen sich daher, wenn es ihre Umstände zulassen, eines jeden Spaziergangs zu der Zeit enthalten, wenn die Luft kalt windig und feucht, oder von üblen Dünsten angefüllt ist. Feuchte Kammern oder Schlafzimmer, die den ganzen Tag eingeheitzet waren, und worinn sich des Tages über viele Personen aufgehalten, sind, wie allen Personen, so ins besondere den Schwangern schädlich. Ingleichen taugen auch mit siedheissen Wasser angefüllte Bettflaschen nicht viel. Alle Sachen, die einen starken Geruch haben, soll eine Schwangere meiden, weil die Mutter wegen der Gemeinschaft der Nerven, die ohnedem in diesen Umständen sehr ausgedehnt sind, davon leiden könnte.

Wenn eine Frau sieben bis acht Stunden zuschlaffen gewohnt ist, wird sie sehr wohl thun, wenn sie zur Zeit der Schwangerschaft eine Stunde länger schläft. Nur ist der Schlaf bey Tag, oder gleich nach dem Essen, wie allen Menschen so ihr besonders schädlich. Hingegen ist ihr eine

bf=

öftere gelinde Bewegung, ein Spaziergang zur rechter Zeit und in rechter Maase sehr zuträglich. Das Fahren aber, muß nur selten und langsam geschehen, wenn es einer Schwangern erlaubt seyn soll, weil die Erschütterungen, die der schnelle Wagen auch auf einem ziemlich ebenen Wege giebt, dem Kinde gefährlich sind.

Ihre Geschäfte müssen angenehm, und nicht allzu ermüdend seyn. Unterhaltungen, die ihr Gemüth aufheitern, werden ihrer Gesundheit zuträglicher seyn, als wenn sie sich allein und dem Nachdenken ihrer Umstände überlassen wird. Wie denn die Heiterkeit des Gemüthes alle Arzneymittel übertrifft, wozu die Aufmunterung des Mannes, und guter Hausfreunde, die Ordnung des Hauswesens, eine vergnügte Ehe, und die genaue Sorgfalt, einer solchen Person alles Verdrüßliche, so viel immer möglich ist, aus dem Wege zu räumen, sehr vieles beytragen können. Vornämlich muß man schwangere Personen nicht mit unüberlegten Erzählungen von schweren Geburten und diesfalls ereignenden Todesfällen ängstigen; sondern, wenn ja melancholische Stunden sich bey ihnen einfinden sollten, dieselbe durch mancherley Veränderungen zu zerstreuen suchen.

Die Kleidung einer Schwangern soll weit und bequem, damit sie keine Mühe habe, dieselbe anzulegen, noch davon gedruckt zu werden. Daher enge Schnürbrüste und Planschette in diesen Umständen sehr schädlich sind, indem sie den freyen Wuchs des Kindes verhindern, und demselben durch ihren Druck öfters ein üble Bildung einprägen. Die Mutter selbst aber setzt sich der Gefahr aus, von Kopfschmerzen, Engbrüstigkeit, ohnmachten und Bauchgrimmen überfallen zu werden. Sie befördern auch nicht selten einen Abgang.

Von Anfang und gegen das Ende ihrer Schwangerschaft muß sich eine Frau sonderheitlich auch dafür in Acht nehmen, daß sie die Arme nicht zu oft in die Höhe strecke, auch nicht im Liegen dieselbe über den Kopf halte, keine schwere Sachen trage, und alle heftige Bewegungen des Leibes, sogar auch das starke Schreyen vermeide. Rauhe und unebne Wege, ingleichen Schue mit allzuspitzigen Absätzen, können ihr leicht durch einen Fehltritt, oder Fall, Schrecken und Beschädigung verursachen, daher sie auch in diesem Stücke behutsam und sorgfältig seyn muß.

End=

Endlich sollen die Frauen die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft hindurch keiner Sache zu stark nachdenken, noch ein allzusehnliches Verlangen nach einer Sache oder sonst nach etwas hegen und alles sorgfältig vermeiden, was leicht einen Eckel, Abscheu, oder Schrecken verursachen kann. Denn alles, was eine Frau zu sehr rühren, und ihre Einbildungskraft, welche zur Zeit der Schwangerschaft ohnehin veränderlich genug ist, in Unordnung bringen kann, muß nothwendiger Weise der Leibesfrucht Schaden zufügen. Die Chineser sollen den schwangern Frauen schöne Gemälde in die Stuben hängen, und ihnen Lieder, die von der Tugend handeln, vorsingen, ohne Zweifel, um ihrer Einbildungskraft einen guten Stoff vorzuhalten, damit sie sich beschäftigen können. Zu den Wirkungen der Einbildungskraft der Schwangern auf ihre Leibesfrucht, wird insbesondere auch das Gelüsten derselben, nebst den **Muttermäälern** gerechnet. Was die Lüsternheit anbelangt, sind viele schwangere Frauenspersonen der Meynung, daß dieses Verlangen nach einer gewissen Speise so stark seye, daß das Enthalten von derselben nicht in der Macht ihres Willens stünde, und die Versagung derselben ihrer Leibesfrucht nicht nur schadete, sondern derselben auch ein Zeichen, welches man Muttermää-

mååler nennet, anhången könnte; dergleichen Wirkungen sie auch dem plötzlichen Erschrecken zuschreiben. Allein, einige Aerzte, worunter auch Des-Essarz *) ist, wollen das Frauenzimmer dagegen versichern, daß ihre Gelüste nur blosse Früchte einer unordentlichen Einbildungskraft, ein Eigensinn und Einfall seyen, die oft aus einer üblen Beschaffenheit des Magens entspringen, und ihre ganze Kraft aus der Gefälligkeit hernehmen, mit welcher man denselben nachgåbe. Sie håtten den vollkommenen Gang der übrigen Leidenschaften; seyen Anfangs eben so schwach, wie diese; gebe man ihnen nach, so mache sie die Gewohnheit, sie gesåttiget zu wissen, immer stårker, bis sie endlich sich unser gånzlich bemåchtigen. Ja, wenn man bey ihrem ersten Ansatz die Augen auf den Gegenstand des lüsternen Verlangens allzusehr heftete: so wendete die Einbildung alle Kråfte

*) Des-Essarz der Arzneygelehrheit Doktor in Paris, Abhandlung von der Erziehung der Kinder in Ansehung ihres Körpers in den ersten Jahren: oder praktische Gedanken über die Mittel, Bürger von einer bessern Leibesbeschaffenheit darzustellen, aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet von Doktor Joh. Georg Krünitz, einem berlinischen Arzt, Berlin, Stettin und Leipzig 1763 in 8av, ist voll schöner Bemerkungen.

ke an, ihn uns durch jeden Verzug zu verschönern, und selbst unsern Sinnen eine Sehnsucht nach dem Genusse desselben einzugiessen. Wenn aber eine vernünftige Ueberlegung den ersten Anfall eines solchen Gelüstens zurücktreibe, so würde es nur schwach wieder ansetzen, und nach und nach vergehen. Man hätte Beyspiele, daß ein überwundenes oder versagtes Gelüsten keine Folgen auf die Frucht einer Mutter gehabt, und kein Maal nach sich gezogen habe, da man hingegen Kinder weis, die, ohngeacht die Mutter weder versagte Gelüste, noch ein besonders Schrecken gehabt hat, doch dergleichen Määler mit auf die Welt gebracht haben, welche von allem dem, was die freye Entwicklung der Theile des Kindes verhindert, was die Bewegung seiner Säfte aufhält, oder in Unordnung bringt, folglich durch innerliche und äusserliche Gewalt, ungesunde Säfte Krankheiten der Mutter, einen Stoß, Fall, oder anders, welches die Mutter erlitten hat, herkommen können. Die Lüsternheit aber ist dem ohngeachtet, sowohl auf Seiten der Mutter und des Kindes von schlimmen Folgen, und eine Frau thut wohl, wenn sie sich den aufsteigenden Gelüsten widersetzet, oder den widernatürlichen Zustand des Magens durch dienliche Arzneymittel

verbessert. Dies ist also die Vorschrift, die mir unser Medikus für dich zugestellet hat.

Gegen die Gelüsten also meine Tochter bewaffne dich, so viel du kannst, sonderlich auch durch Ordnung in Speise und Trank, und durch Veränderung aller müssigen Gedanken und Einbildungen. Plötzliches Erschröcken aber, wünsche ich, daß von dir entfernt bleiben möge; denn, wenn auch nicht Muttermääler daraus entspringen, so können doch dadurch Wirkungen auf das Kind entstehen, die ihm Zeit seines Lebens anhängen. Ich kenne Personen, deren Mütter ihnen durch den Schrecken über einen unerwarteten Schuß, oder plötzlichen Blitz und Donnerstreich, die Furcht vor dem Schiessen oder Donner und Blitzen eingepräget haben, die ihrer Natur noch bey ihrem männlichen Alter anklebt, und die sie durch keine vernünftige Vorstellung und Ueberlegung, ganz verbannen können. Noch eins will ich dir rathen brauche nicht zu viele und mannigfaltige Arzneyen. Man muß überhaupt die Natur, so lange sie keine Unterstützung nöthig hat, in ihrer Wirkung nicht stöhren; sie wird durch den übermäßigen und unzeitigen Gebrauch der Arzneyen mehr geschwächt, als gestärkt. Uebrigens werden dir deine eigene Empfin-

pfindungen und Erfahrungen manches besondere an die Hand geben, das deinen eigenen Umständen am angemessensten ist. Nur hüte dich vor einem allzustrengen Nachgrüblen über deine Umstände, und gieb nicht zu ängstlich auf alle Bewegungen, die in dir vorgehen, acht: deine Einbildungskraft möchte sonst leicht Krankheiten hinschaffen, wo keine sind. Die göttliche Vorsehung, die ich täglich für dich anbethe, erhalte dich in deinen beschwerlichen Umständen, und schenke dir eine glückliche Niederkunft. Dies wünschet und erwartet mit dem zärtlichsten und sehnlichsten Herzen

Deine

getreue Mutter.

4.

Von den Absichten und Verbindlichkeiten des Schulamtes.

Kein Mensch sollte sich irgend eine Lebensart vornehmen, ehe er die wahre Beschaffenheit derselben genau kennete; seiner Tüchtigkeit derselben gewiß wäre, und eine gegründete und lebhafte Neigung zu ihr hätte. Diese drey Erfodernisse sind unzertrennlich mit einander verbunden. Ohne

Kenntniß der eigentlichen Beschaffenheit eines Standes kan man nicht über seine Tüchtigkeit zu demselben urtheilen. Ohne das Bewußtseyn seiner Tüchtigkeit zu einem Geschäfte sollte man keine Neigung zu demselben haben. Ohne Neigung zu einem Amte, und um desto mehr, wenn man Widerwillen gegen die Pflichten desselben hat, ist alle Geschicklichkeit, es zu verwalten, und alle Kenntniß seiner Verbindlichkeiten unfruchtbar, unthätig, oder doch sehr wenig wirksam.

Wenn es einem Menschen, der eine Lebensart erwählet, durch die er nur für sich selbst arbeitet, an jenen Eigenschaften fehlet, so ist es Schade, aber nur für ihn, und etwann für seine Familie. Wenn aber jemand sich, ob er schon aus Mangel dieser Eigenschaften untüchtig dazu ist, zu einem öffentlichen Amte entschliesset, so gereicht es nicht ihm allein, sondern auch allen denen zum Nachtheil, welchen er vermöge seines Amtes dienen soll; und diesen zwar gewöhnlich mehr, als jenen. Dieß kan man besonders und vorzüglich von dem Schulamte behaupten. Wer das ohne tiefgewurzelte Neigung antritt, dem wird es bald, wenn er seine Beschwerden kennen lernet, verhaßt werden. Wer es ohne Neigung erwählet, der wird sich nicht um die dazu nöthige Geschicklich-

keit,

lelt, wenigstens mit dem gehörigen Ernste nicht, bewerben. Wer an demselben arbeitet, ohne die rechten Absichten und die Gesetze, nach welchen es verwaltet werden muß, zu kennen und zu lieben, wie kan, und wird der sie erreichen und befolgen? Und dann werden die Pflanzen einer ganzen Gemeinde verkürzet, verwahrloset und verderbet! Und dann leiden nicht nur die gegenwärtigen Schüler, während seines ganzes Amtes, sondern auch derselben Kinder und spätere Nachkommen um seinetwillen Verlust und Schaden. Anstatt, daß man sich von einem Schullehrer, der die erwähnte Eigenschaften hat, nicht nur für die Kinder, welche ihm anvertrauet worden, sondern auch für ihre Aeltern, für die Gemeinde deren Glieder sie sind, für den Staat dessen Bürger und Diener sie sind; ja für die spätere Nachwelt sehr vielen Nutzen versprechen darf.

Derjenige irrete sehr, welcher dafür hielte: das Schulamt seye nur dazu verordnet, damit diejenigen Männer verpfleget, und in den Stand gesetzet werden, ihre Familien zu versorgen, denen dasselbe anvertrauet wird. Es mag nun ein Schulamt mehrere oder wenigere Einkünfte haben, so hat doch jeder, der es antritt, die Verbindlichkeit sich um dasselbe verdient zu machen;

und das zwar, wo nicht ganz allein, doch hauptsächlich durch die Mühe, die man an die Schulkinder verwendet, und durch den Nutzen, welchen man denselben verschaffet.

Wenn nun die Frage ist: welcherley Dienste ein Schullehrer seinen Kindern zu leisten verbunden sey? so ist gewiß, daß viele sich von dem Zwecke und den Pflichten des Schulamtes ganz irrige, oder doch sehr unvollständige Begriffe machen. Nicht nur von den Aeltern kan man das sagen, sondern auch von den Lehrern. Manche Aeltern erwarten, verlangen oder gestatten nicht, daß die Schullehrer ihrem Amte Genüge thun; und manche Lehrer wissen, vermögen und wollen nicht die Pflichten und die Absichten ihres Amtes zu erreichen.

Das Ziel der Bemühungen der Schullehrer muß billig das seyn, daß sie die ihnen anvertraute Jugend unterweisen, und nicht nur unterweisen, sondern auch bewirken, um zu dem ewigen Leben tüchtig, um zeitlicher Wohlfahrt würdig und theilhaftig, um würdige Christen, um geschickte und getreue Diener, um folgsame Unterthanen, um gute und nützliche Bürger, um gesittete Menschen, um verständige, fromme und geschickte Leute zu werden.

Da-

Damit dieser große Zweck erreichet werde, so ist es freylich vonnöthen, daß die Knaben und Mädchen in den Schulen gut unterwiesen werden. Buchstabenkenntniß, und Aussprache derselben; Lesen und Rechtlesen; Schreiben, Rechtschreiben und vom Munde wegschreiben; Rechnen, und der Katechismus sind die nöthigsten und unentbehrlichsten Lektionen in den Landschulen. Nur sollten sie auf eine recht fruchtbare Art behandelt werden; und dann müßten sie bey weitem nicht die einige Beschäftigung in den Schulen seyn. Denn auch Anleitung den Verstand zu gebrauchen und zu schärfen; auch das Gemeinnützigste aus der Physik und Naturgeschichte; auch Grundlinien der Vaterlandsgeschichte, und das vornehmste der Geographie; auch das Wesentliche der Sittenlehre, biblischen Geschichte, des Leben Jesu Christi tragen gar vieles zur Bildung und zum Glücke des Menschen bey, und könnten den Kindern durch die Buchstabier-Lese-und hauptsächlich zu dem Ende verfertigten Bücher eingeflösset werden. Ueberdieß wäre auch zu wünschen, daß auf dem Lande die Knaben in Arbeitssachen z.B. im Ackerbau, in der Baum- Bienen- und Seidenzucht, in Pflanzung der Küchengewächse u. s. a.; die Mädchen im Nähen, Stricken, Spinnen, Abhaspeln, Kochen und andern häuslichen Ge-

schäften Unterricht erhielten; und auf solche Art würde man den Kindern die Schulstunden eben so angenehm und nutzbar machen, als sie ihnen widrigenfalls gleichgültig und verhaßt sind *).

Bey diesen Gegenständen wird allerdings den Schullehrern ihre obliegende Arbeit beschwerlich: so wegen der Mühe, die sie anwenden müssen, um sich zu dem Schulamte geschickt zu machen; als auch wegen dem Fleisse, der dazu erfodert wird, die Jugend zu unterrichten, zu entwöhnen, zu lenken und zu bilden. Aber eben um dieser Ursache willen ist ein geschickter, fleißiger und nützlicher Schullehrer, auch ein sehr ehrwürdiger Mann. Seine Verdienste und sein Eifer für die Menschen machen ihn achtbar; und das um desto mehr, je mehr Zeit und Mühe ihn seine Absichten kosten. Zumal, da der Lohn, welchen er dafür erhält, gewöhnlich viel geringer ist, als er nach seiner Arbeit, nach seiner Geschicklichkeit, und nach seinen Verdiensten um Menschen, Gemeinden und Vaterland seyn sollte.

Rede

*) Wie alles stufenweis sowohl in den Land- als bürgerlichen Schulen sollte gelehret werden, hierüber werden wir dem Publikum im nächsten Hefte einen ausführlichen Plan, den wir von einem rechtschaffenen Patrioten erhalten haben, mittheilen.

5.

Rede

von den Eigenschaften, welche derjenige besitzen soll, der als ein ehrlicher und vernünftiger Mann von der jetzigen Schul verbesserung urt heilen will. *)

Es ist allemal sehr weit gefehlt, wenn man bey neuen Vorschlägen und Errichtung einer Sache diejenigen, welche den Werth derselben untersuchen und prüfen wollen, gleichsam mit einem gebieterischen Tone dahin zeigt, daß sie die neue Einrichtung demüthig annehmen, und dann schweigen sollen. Einem guten fähigen Kopfe wird jede Wahrheit allemal um so mehr verdächtig gemacht, je sorgfältiger man den Ursprung derselben verhüllt. Ueberhaupt liegt jeder guten Sache, wenn sie gleich mit Zwange begleitet wird,

*) Diese lesenswürdige Rede ist von dem Herrn Kanonikus und ehemaligen Prof. Wenning, als damaligen Schulinspektor bey der feyerlichen Prämienaustheilung für die deutschen Schulen auf dem Rathhause zu München am 20ten Septem. 1776 gehalten worden.

unendlich daran, daß sie sich denen, welche sie annehmen und ausüben sollen, verständlich, verbindlich, und einnehmend mache. Was man erst durch lange Erfahrungen entdecken und einsehen würde, erhält man durch gelehrte, und durchgedachte Beurtheilungen auf einmal, und je strenger man über etwas spricht, desto weniger geräth man in Gefahr, daß man die Schwierigkeiten, die sich der Sache entgegen setzen könnten, nicht gewust, und bloß allein auf schöne Träume gebaut hätte.

Seitdem wir Bajern jeden Schritt, den man bey der neuen Einrichtung der Schulen thut, prüfen, und wir nicht mehr so sorglos, oder aus Mißverständniß so gutherzig sind, und das wichtigste, über das ein Land sorgen kann, die Erziehung auf offentlichen Schulen nämlich auf Geradewohl ohne Endzweck und Absicht uns vorlegen lassen; seitdem wir nicht mehr zufrieden sind von den Schulen nur die allgemeinste Kenntniß menschlicher und bürgerlicher Bedürfnisse zu verlangen: seit dieser Zeit hat sich die widersinnige Befremdung, die auch den blädesten Kopfe in Hitze gerathen ließ, und der unvernünftige schändliche Lärm über Neuerung und Aergerniß allmählich gelegt. Die Unwissenheit, die sich, wenn die

Men-

Menschen Vernunft erlangen, gekränkt sieht, findet darum in häuslichen Besuchen da sie unter einem frommen und schleichen Vorwande und mit heuchelnden Gebärden Gift ausstreuet, weniger Gehör. Vernünftige Väter fangen an von ihren Söhnen mehr zu verlangen, als man ihnen ehemals in den Schulen gegeben hat, sie suchen jede Lücke, die sie wahrnehmen, auszufüllen, und suchen ihr Vergnügen und ihren Stolz in nützlichen, in wohlerzognen Kindern.

Wenn wir auch alle Vortheile, welche die Urtheile des Publikums hervorbringen, übersehen; so gehört gleichwohl noch unendlich viel dazu, mit Wahrheit, mit Einsicht und Billigkeit zu urtheilen. Da die Folgen, welche bösartige, schiefe Urtheile nach sich ziehen, eben so schlim, als heilsam die der guten sind; so ist es, um die Richtigkeit eines Urtheils bestimmen zu können, eben so wichtig in sich selbst zu gehen. Man muß selbst zuerst beurtheilen, sich selbst untersuchen, ob man die Eigenschaften besitze, welche man besitzen muß, um als ein ehrlicher und vernünftiger Mann von den Schulen urtheilen zu können.

Die

Die meisten Schwierigkeiten, welche sich bey der Festsetzung einer guten Sache äußern, würden sich von selbst zerstreuen, die vielen bittern Einwürfe würden niemals hervorkommen, oder sogleich verscheucht werden, wenn man die Sache eben so sehr liebte, eben so eifrig gegen das Wohl derselben gesinnt wäre, als man hitzig ist, die Einrichtungen, die man mit selben trift, anzufallen. Man billigt, was man verwerfen, und heißet gut was man wegnehmen sollte, und so streut man seinen blinden Eifer überall in den Weeg. Wer im Ernste wünscht, daß man in den Sachen vernünftig, weise, brauchbar werden möchte, wer ein Herz hat, das fähig wäre, sich von der vereinigten Person des Staates einen Begrif zu machen, wer sich freuet, wenn dieser Staat aufblüth, und wenn er in Verlegenheit geräth, sich betrübt, wer das alles empfände, was man eifert und spricht. Dieser würde auf keine Einrichtungen, die das Alterthum schützt, auf keine Gewohnheiten sehen; man würde den kürzesten Weg suchen, bey jedem Dinge fragen, nicht, ob es neu, ob es schwer auszuführen, sondern ob es nützlich, und dem wahren Vortheile des Landes gemäß sey.

Die Ehre, ein Herz zu besitzen, das für das Wohl des gemeinschaftlichen Besten schlägt, der Ruhm, einen wahren Gedanken hervorgebracht, einen guten Vorschlag gegeben zu haben, der den Nutzen desselben befördert, ist zu groß, als daß sich nicht jedermann beeifern sollte, sich denselben eigen zu machen. Man rühmt gemeiniglich diejenigen Eigenschaften am meisten an, und wiederholet sie am öftesten vor sich selbst, die man am wenigsten besitzt. Daher wollen oft eben diejenigen die wichtigste Stimme abgeben, und am eilfertigsten mit ihrem Urtheile herausfallen, welche die mindeste Anlage und den schlechtesten Vorrath besitzen, das, was sie sprechen mit Ernste zu denken, und mit Geschicklichkeit zu beurtheilen. Wenn man über eine Sache mit der Absicht, um etwas, es sey was es wolle, daran tadeln zu können, spricht; wenn man seinen Eifer zum Spiel, zur Intrick macht; wenn man nicht den Vortheil der Sache, sondern sein liebes Selbst, seine Erhebung zum Endzweck nimmt; wenn man nicht um Wahrheit zu finden untersucht, sondern um andern zu zeigen und empfinden zn lassen, daß man untersucht habe; kurz, wenn man die Sache mit kaltem, mit bösem Herzen untersucht und ansieht, dann bekommen die besten Anstalten eine widrige Wendung, und die heiligsten Absichten

den

den Schein des Widerspruchs. Man vergiftet aus dem unreinen Triebe, seinem Groll, seiner Feindseligkeit genug zu thun, die Quellen guter Aussichten, und verbreitet auf alle, die mit zusehen den Geist des Mißvergnügens. Könnte man diesen in der täglichen Erfahrung gegründeten Satz aus der Welt wegtilgen, wie glücklich würden alle Staaten und Nationen seyn! —

Andere verlassen, gründen sich auf die Güte des Herzens, und auf das Bewußtseyn ihrer guten Absichten, und geben aus wahrem Ernste, ihre Wünsche bald erfüllt zu sehen, in Sachen, die ihnen gänzlich fremd sind, den Ton an. Sie glauben, gut urtheilen zu können, weil sie wissen und empfinden, daß sie den Willen haben, gut urtheilen zu wollen, und werden weit tödtlichere Feinde der guten Sache, als selbst diejenigen, die sie aus Bosheit zu untergraben suchen. Ihre gute, aufrichtige Mine, mit der sie ihre Urtheile abgeben, ihre dringende, uneigennützige Beredsamkeit, mit der sie ihre Vorschläge bekleiden, und die Wärme ihres Herzens, mit der sie jedem Worte den Ausdruck, und das Gepräge der Wahrheit geben, überzeugt oft schon an sich selbst, ist ohnehin schon hinreichend dem ungegründesten Dinge Festigkeit, und die Gestalt der unwiderlegbar-

bar-

barsten Ueberzeugung zu verschaffen. Wie glücklich würden die Menschen seyn, wenn sie die Kraft, die Allmacht besässen durch die aufrichtigsten Wünsche, daß alles gut hergestellt seyn möchte, auch gut herstellen zu können?

Man mag den besten Willen haben eine schwere Last zu tragen, indeß die Kräfte mangeln; eben so ist man darum noch nicht im Stande die Theile einer Sache und ihr Ganzes zu übersehen, weil man sich des Vorsatzes bewußt ist, sich der Unternehmung, den Schwierigkeiten derselben, sie mögen so groß seyn, als sie wollen, zu unterziehen.

Wenn man es einsähe, was erfodert würde, nur allein den wahren Gesichtspunkt der Schulen, ihr System, ihren Endzweck, wohin alle Theile stufenweise führen, zu erkennen, wenn man die allgemeinen Bedürfnisse eines jeglichen, und jedes Privatstaates, die Bedürfnisse des geistlichen, des bürgerlichen Wohls, und aller untergeordneten Stände klar vor Augen hätten; dann würde man seine Urtheile mit größter Behutsamkeit abgeben. Wenn man Begriffe von den frühen oder unmöglichen Fähigkeiten der Jugend hätte, und wüßte, was sich erreichen, und was sich unmöglich ins

Werk richten läßt, wenn man wüßte, was der Bequemlichkeit, und was der Zaghaftigkeit der Schüler, was den jetzigen Umständen beyzumessen, und künftig zu hoffen sey, wenn man sich vorstellen könnte, was dazu gehöre wahre Schuleinsichten zu besitzen: so würde man bey der größten Meinung von sich selbst, daß man Recht habe, noch immer glauben, daß man Unrecht haben könne, und das Betragen eines vernünftigen, ehrlichen Mannes sich angewöhnen, welcher nichts redet, nichts beurtheilet, ohne wahre Grundsätze zu haben, nichts möglich verlangt, ehe es möglich seyn kan, und niemals vergißt, daß es überall nothwendig sey auf seine sichersten Einsichten mißtrauisch, und gegen fremde billig zu bleiben.

Es giebt auch andere Leute, welche zwar ein gutes Herz, aber einen kleinen Verstand besitzen; diese urtheilen gar nicht, sondern stellen denjenigen, welchen die Sache anvertrauet worden, die Verantwortung derselben anheim. Sie glauben den guten Anstalten nicht nahe zu treten, wenn sie sich gleich dem Gerüchte über selbe gänzlich entziehen. Sie bedenken nicht, daß sie selbe eben dadurch der Gefahr aussetzen, sich bey andern erst verdächtig, und dann verhaßt zu machen.

Die

Diese feige Bequemlichkeit, diese mißverstandene Bescheidenheit, wo man, um niemand widersprechen zu müssen, gar nichts spricht, wo man gute Einrichtungen mit eben der Blindheit annimmt, mit der man nachtheilige annehmen würde, macht, daß man den vereinigten Kräften derer, welche anordnen, und diesen Anordnungen gehorchen, den gemeinschaftlichen Eifer entzieht, und nach und nach die thätigen Triebe, und die Sorgfalt der Ausführung einschläfert.

Diese wenigen, diese allgemeinsten Betrachtungen sollten manchen, der, ohne zu wissen, was er eifert, in Gesellschaften der erste das Wort führt, bey seinen abgegebenen Meinung dahin bewegen, sich zu fragen: Wie meyne ichs, wie sehr wünsche ichs, daß die Schulen, über die ich immer herfahre, gut bestellt, daß die Erziehung gut angelegt seyn möge. Diese Betrachtungen sollten manchen, der sich aus allzugroßer Meinung von sich selbst über alles wegsetzt, die nothwendige und edle Bescheidenheit einflössen, sollten ihm immer den Gedanke vorhalten: Besitze ich die gehörige Einsicht, jene Einsicht, welche so weitläufige, so ernsthafte Kenntniß in sich faßt, zu wissen, was die Erziehung in Schulen sey, welches die beste Anwendung auf unser Ver-

hältniß, auf unsere Umstände sey. Vielleicht bin ich auch bey dem besten Herzen, bey der gesundesten Denkungsart zu verwöhnt, um mich von der Befremdung, über eine Erziehung, die ich selbst nicht genoß, über einen Unterricht, den ich selbst nicht erhielt, loszumachen. Kann ich mich aus der Ruhe, die uns bey dem immerwährenden Anblick eben derselben Gegenstände in eine unthätige Selbstzufriedenheit einwiegt, herausziehen? Diese Betrachtungen sollten endlich alle so billig, so vernünftig und gutdenkend machen die Güte der itzigen Schulen nicht nach ihrem Eigendünkel, nach ihrer Gewohnheit, sondern nach den guten Absichten und Wirkungen derselben zu richten.

Und so wollen wir die Bemühungen, die man dieses Jahr angewandt sich dem Plane so viel als möglich, zu nähern, enden; so wollen wir in die Zukunft, in die segenvollste Zukunft hinhoffen, und alle unsere Thätigkeit vereinigen unter dem weisesten Schutz unsers theuersten Landsvaters **Maximilian** des Dritten unser Vaterland glückselig, und zum Muster guter Schulen und guter Bürger zu machen.

6.

Die Kunkelstube auf dem Lande.

Eine nächtliche Phantasie.

(Beschluß.)

Unter diesen Gedanken schlief ich vom neuen ein; und ein neuer Traum beschäftigte meine innere Sinnen. Ich wurde abermal in ein Dorf versetzet, wo sich von ohngefehr eine Mannsperson zu mir gesellete, die mich fragte, warum ich so betrübt aussehe? Ich wollte ihm eben das wovon meine Seele noch ganz voll war, nämlich die Begebenheiten des vorigen Traums erzählen, als mich dieser Unbekannte bey der Hand nahm, und in ein ziemlich entlegenes Haus des Dorfs führte. Hier traf ich abermal, wiewohl eine minder zahlreiche Versammlung von Arbeitenden an, die eben ein geistliches Lied mit einander abgesungen hatten *). Ein ehrwürdiger Alter saß hin-

*) Von sehr grossen Nutzen wäre eine Sammlung wohlgewählter Volkslieder, welche man den Kindern schon in Schulen, wenigst in den Nebenstunden, lernen sollte. Dergleichen Lieder wür-

ter dem Tisch. Aus jenem Anblicke lächelte Heiterkeit mit anständigem Ernst. Um ihn her saßen seine Enkel, und die Arbeitenden mochten seine Söhne, Töchter, Anverwandten, etliche gute Freunde und seine Dienstbothen seyn. Aller Augen blikten mit Freundlichkeit und Ehrfurcht, so viel es ihre Geschäfte erlaubten, auf den alten Vater hin, und eines um das andere fragte ihn jener Angelegenheit wegen, um Rath. Die Mütter seiner Enkel erzählten ihm die Aufführung ihrer Kinder; ihre gute und schlechte Seiten, in Gegenwart derselben; und der wackere Großvater belohnte, die sich wohl aufgeführt hatten, mit einem freundlichen Blicke und gemäßigten Lobe. Den andern hingegen stellte er ihre Fehler und Verbrechen mit einem freundlichen Ernste vor. — Hierauf hat ihn die ganze Gesellschaft gebethen, ihnen eine Historie zu erzählen; und er erzählte ihnen dießmal die Geschichte des egyptischen Jo-

sephs

---

den bald das sinnliche und unsittliche Gezeug von den elenden Gassenliedern verdrängen, die den jungen Leuten nicht so fast Vergnügen, als Gewissenbisse zu ziehen, worüber sie sich in reifern Jahren so vielfältig anklagen. Gute Volkslieder entgegen würden dem Landmanne in der Stund der Trübsal Trost geben, und in den Augenblicken der Freude, seine Vergnügen vermehren. —

sephs mit vieler Lebhaftigkeit, und alles horchte mit vielem Vergnügen zu. Nach geendigter Erzählung fragte der Hausvater ein jedes, was ihm in der Geschichte Josephs am besten gefallen, und was es sich daraus zu seinem Nutzen gemerkt hatte? Die Begierde, eines jeden Meinung zu hören, und die Fragen, die dies und jenes bey dieser Geschichte that, erhielt die Gesellschaft bey der Munterkeit, und die Anmerkungen, die der Alte mit unterstreute, waren eben so lehrreich als anmüthig, so daß sie ihn aufs neue bathen, sie weiter zu unterhalten. Hierauf nahm er den Kalender, und laß ihnen ein Stück aus der Geschichte des Vaterlandes vor; die Gesellschaft maß die vorigen Zeiten gegen die gegenwärtige in untermischten Zwischengesprächen ab, worunter die Zeit auf eine angenehme Weise verstrich, so, daß sie sich über das schnelle Vorübergehen derselben verwunderten, als ihnen der Hausvater sagte, sie möchten Feyerabend machen, er hätte noch das Wichtigste mit ihnen vorzunehmen: nämlich das Nachtgebeth dem großen Gott zu entrichten. Ich war begierig auch dieses mit anzuhören; vor Freude aber über einen so vortrefflichen und seltenen Hausvater konnte ich mich nicht halten, ich wollte ihn mit der feurigsten Inbrunst umarmen, und ihm zurufen: O glücklicher Vater! wie ge-

segnet ist dein Haus. Die Bewegung der Arme aber, und die Erholung der Stimme weckte mich auf; und statt jenes Aufrufes, rief ich nun aus: Ach! das ist nur ein Traum, und nicht wirkliche Geschichte.

Ja wohl ein Traum, werden viele Leser hierbey denken, und noch dazu ein unnatürlicher Traum. Wo wird man auf dem Lande einen Hausvater finden, der die Seinigen so lehrreich unterhalten kann? — Wo Hausgenoßen, die so wohl geartet, fromm und lehrbegierig sind, denen man an dergleichen Unterhaltungen einen solchen Geschmak und Vergnügen zutrauen dörfte, daß sie nicht dabey einschlaffen, oder etwa die Lesung einer Geschichte für unangenemer, als die Arbeit selbst, die sie verrichten müssen, halten sollten? — Kunkelstuben sind meistens Zusammenkünfte junger ausgelassener Leute, und was sich von solchen in diesem Stücke erwarten läßt, ist bekannt. Dieser Traum ist für Stadtleute, die doch gesitteter seyn sollen und wollen, unwahrscheinlich genug, wie viel mehr für Leute auf dem Lande. Ihr gute Herrn Reformatorn, macht erst die Leute auf dem Lande zur Ausübung eurer so schön klingenden Vorschläge geschickt; sonst schwimmet ihr gegen den Strom, und eure Vorschläge bleiben ewige Träume.

Es

Es thut freylich wehe, daß man fast nichts hierauf antworten kann, als — leider! leider sind die meisten Einwohner der Dorfschaften noch immer in derjenigen unausgebesserten Lage, die den guten Vorschlägen wenig, oder gar nichts verspricht; und so lang die Schulen auf dem Lande keine bessere Richtung bekommen; so lang geistliche und weltliche Vorsteher daselbst nicht ein gemeinschaftlicher starker Eifer belebt, Rechtschaffenheit, gute Sitten, Tugend und Frömmigkeit nach allen ihren Kräften durch gute Ordnungen, Wachsamkeit, und sonderlich durch ihr eigenes Beyspiel, welches über alle Befehle wirket, auszubreiten; oder so lang man an dem Vorurtheil der hergebrachten Gewohnheit und an dem unverantwortlichen Grundsatz klebt: man müsse gemeine Leute (wie man sich ausdrückt) nicht zu Gescheid werden lassen, so lang bleiben dergleichen Vorschläge immerhin Träume und Wünsche.

Warum dann nicht? Ohne Zweifel darum, weil unsere Saumseligkeit froh ist, daß sie bey den Schwierigkeiten Schutz und Vorwand suchen kann, und unsere Unthätigkeit niemals einen Versuch in diesem Stücke waget. Der alte Schlendrian ist ein gar zu bequemes Ruhbette, als daß wir dasselbe so gleichgültig verlassen können. Es

geht zu uns hierinn, wie dem Faulen, der früh seine warme Lagerstatt verlassen soll. Er weiß tausend Ausflüchte, die alle zusammen nichts weiter sagen wollen: als daß er sein weiches Federbette noch nicht verlassen mag, und zu träg ist, einen Versuch zu wagen, sich von demselben zu erheben. Wenn er nur diesen wagte: so würden die vorgeschützten Schwierigkeiten bald genug überwunden seyn. — Man mache nur einmal einen Anfang mit den Vorschlägen zur Verbesserung der Sitten und Denkungsart der Landleute. An wie vielen Orten auf dem Lande kommen nicht an den Sonn= und Feyertagen wackere und christliche Personen zusammen; lesen zu ihrer Erbauung etwas aus geistlichen Büchern, und bereiten sich dadurch einen Segen für ihr Herz auf die ganze Woche. Warum sollten nicht andere Zusammenkünfte in der Woche, wie z. B. die Kunkelstuben sind, eine eben so gute Richtung bekommen können; wenn nur Vorsteher vorhanden wären, die ihnen dieselbe geben wollten und könnten? Und wer sollen diese seyn, wird man fragen? — Etwa die Herrn Pfarrer, die Herrn Beamte? — Würde sichs für diese schicken, sich mitten unter solche Zusammenkünfte zu mischen? Das verlangt man eben nicht, ob es schon auch gewiß ist, daß es der Würde eines Geistlichen

nichts

nichts benähme, wenn er manchsmal zur Winterszeit bey Tage ohnversehens in eine solche Zusammenkunft hinein träte, und Gelegenheit nähme, die Versammelten zu belehren, wie sie dergleichen Zusammenkünfte nützlich anwenden könnten. Das vorzüglichste Beförderungsmittel aber zu dergleichen Anstalten würde seyn, wenn sich der Seelsorger öfters mit den Hausvätern und Hausmüttern in seiner Gemeinde unterhielte, ihnen den Nutzen, die Ihrige bey diesen Gelegenheiten zu unterrichten und zu erbauen anpriese; ihnen dazu Anleitung gäbe; gute und verständige Bücher in die Hände lieferte; in den langen Winternächten selbst wackere Männer zu sich kommen ließ, und sie, wenn er selbst die Probe mit seinen Haus- uud Nachbarsleuten machte, zuhören liesse. Wenn der Schullehrer an Sonn- und Feyertagen die Kinder im Singen gottesdienstlicher und anderer erbaulicher Lieder unterrichten thäte: aber hieran wird in den wenigsten Schulen gedacht; und eben darum beklagt sich sehr der um das deutsche Schulwesen verdienstvolleste Abt und Prälat des Fürstl. regulirten Chorstifts bey u. l. Frauen zu Sagan Hr. von Felbiger, wenn er sagt *): daß dieser Theil des Gottesdienstes (das

*) Man sehe dessen Buch unter dem Titel: " Eigenschaften, Wissenschaften und Bezeugen rech-

Singen) allzusehr vernachläßiget, oder doch so getrieben werde, daß nicht viel Frucht davon zu hoffen sey, da es doch nicht an Liedern fehle, die mit vieler Weisheit und Salbung abgefaßt sind. In der Art zu singen fehle es mehr; und an manchen Orten glaube man Gott mehr zu ehren, wenn man blos figurirte Musik in der Kirche aufführet, obgleich dadurch schwerlich jemand nur zu einem guten Gedanken erwecket werde, wie beym Singen doch häufig geschieht. Die meiste Schuld von der Vernachläßigung dieser Art von Gottesdienst auf den Dörfern wirft der Hr. Prälat auf die Schulmeister, die sich beynahe schämen ein geistliches Lied in der Kirche zu singen **); daher ermuntert und belehret Er sie die

---

schaffener Schulleute, und nachdem in Schlesien für die Römischkatholischen bekannt gemachten Königl. Generalschulreglement in den Trivialschulen der Städte und auf dem Lande, der Jugend nützlich Unterricht zu geben." — im 3ten Hauptstücke.

**) An den meisten katholischen Orten wird doch wohl der kleinste Theil der Schuld auf den Schulmeistern, und der größte auf denen haften, die durch andere Absichten sich hindern lassen, einen allzusinnlichen Gottesdienst in einen vernünftigern umzuwandeln.

die lobenswürdige, und von Alters her gewöhnliche Weise in der Kirche gemeinschaftlich zu singen, wieder einführen zu helfen, und zu dem Ende auch die Jugend darzu zu unterrichten.

Gewiß, wenn etliche Beyspiele dieser Art einen gesegneten Anfang machten: so würde es an Nachfolgern nicht fehlen. Der öftere Besuch des Seelsorgers, seine Unterhaltung mit der heranwachsenden Jugend, so wohl der, die bereits die Schule verlassen, als auch der größern Schulkinder wöchentlich einige Stunden in seinem Hause, wo man von der Einrichtung des Lebenswandels, der Rechtschaffenheit des Herzens, neben der Gottseligkeit ganz genau und gleichsam freundschaftlich handelte, würde bald dasjenige nach und nach wirklich machen, was uns, ehe wir die Sache mit Ernst angreifen, unmöglich vorkommt Freylich muß man nicht fodern, daß eine solche Anstalt gleich bey ihrem Anfange eine solche Vollkommenheit und allgemeine Aufnahme gewinne, welche sich der ungeduldige Eifer wünschet, oder erwartet, und wenn sie nicht augenblicklich erfolgt, den Muth fallen lässet; und alle weitere Versuche in die Unmöglichkeit hinsinken läßt. Dergleichen Unternehmungen erfodern Zeit, Geduld Standhaftigkeit, und vorzüglich göttlichen Beystand

stand, den man von oben her erbitten muß. Auch ist Klugheit von Seiten derer, die solche in Gang bringen wollen, vonnöthen. Man hüte sich vor allen Dingen, von dergleichen Veranstaltungen allen Zwang zu entfernen. Sie niemals zu einer gesetzlichen Auflage zu machen; niemals mit einem zwangähnlichen, sondern ruhigen Eifer zu betreiben. Man lasse die Nützlichkeit, das Schöne solcher Einrichtungen von einem auf den andern wirken. Man verfolge diejenige nicht gehäßig, die sich nicht gleich dazu bequemen wollen. Man achte weder gute noch böse Beurtheilungen über ein solches Institut. Derjenige, der ein solches Werk anordnet, muß gleichsam nicht gesehen werden, wenn er es in Bewegung setzt. Die Ermunterungen dazu müssen keine förmliche Anfoderungen, keine sichtbare Anfeßlungen der Freyheit, noch vielweniger drohende Befehle seyn. Rathgebungen mit dem Herzen, und der Miene eines guten Freundes, deren Befolgung man dem freyen Willen überläßt; Erzählungen, die den Nutzen von dergleichen gesitteten und lehrreichen Zusammenkünften anpreisen, ohne es merken zu lassen, daß sie Auffoderungen zur Nachahmung seyn sollen; kleine Geschichten, welche unvermerkt das Schändliche und Schädliche der ungesitteten Gesellschaften durch einen unglücklichen Erfolg dar-

stel-

stellen. Dies zu der rechten Zeit und nicht zu oft angebracht, wird hier eben die Wirkung machen, welches ein verstecktes Uhrwerk in einer Maschine machet, deren Wirkung wir um desto mehr und lieber bewundern und anschauen, weil wir das Triebwerk nicht sehen. Aber woher sollen die guten Leute auf dem Lande Materien sich nützlich zu unterhalten, hernehmen. Es sind schon einige Quellen angegeben worden, und sie sollen künftig bey einer andern Abhandlung noch näher bestimmt werden. Einsweilen will man unsern Lesern das Bildniß ehrwürdiger Hausväter, die die Ihrigen um sich her versammeln, und sie unter ihren Geschäften unterrichten von dem Vater der Dichtkunst unsers Jahrhunderts, in dem Gedichte über die Alpen gezeichnet, zur Bewunderung und Nachahme aufstellen:

Bald aber spricht ein Greiß, von dessen grauen Haaren,
sein angenehm Gespräch ein neu's Gewichte nimmt.
Die Vorwelt sah ihn schon; die Luft von hundert Jahren
hat seinen Geist gesterkt, und nur den Leib gekrümmt;
Er ist ein Beyspiel noch von unsern Heldenahnen,
in deren Arm der Blitz, und Gott im Herzen war;
er malt die Schlachten ab, zählt die ersiegten Fahnen,
umschanzt der Feinde Wall, und nennet jede Schaar.

Wie

Die Jugend hört erstaunt, und zeigt in den Geberden
die edle Ungeduld, noch löblicher zu werden.

* * *

Bald aber schließt ein Kreis um einen muntern Alten,
der die Natur erforscht, und ihre Schönheit kennt;
der Kräuter Wunderkraft, und ändernde Gestalten
hat längst sein Witz durchsucht, und jedes Mooß benennt.
Er wirft den scharfen Blick in unterirrdische Grüfte,
die Erde deckt vor ihm umsonst ihr falbes Gold.
Er dringet durch die Luft, und sieht die Schwefeldüfte,
in deren feuchter Schooß gefangner Donner rollt.
Er kennt sein Vaterland, und weis bey dessen Schätzen
ein immer forschend Aug am Nutzen zu ergötzen.

* * *

Der eine lehrt die Kunst, was uns die Wolken tragen,
im Spiegel der Natur vernünftig vorzusehn.
Er kan der Winde Strich, den Lauf der Wolken sagen,
und sieht in heller Luft den Sturm von weiten wehn.
Er kennt die Kraft des Monds, die Wirkung seiner Farben,
er weis, was dem Gebirg ein früher Nebel will:
Er zählt im Merzen schon der fernen Aernte Garben,
und hält, wenn alles mäht, bey nahen Regen still.

Er

Er ist des Dorfes Rath, sein Ausspruch macht sie sicher,
und die Erfahrenheit dient ihm vor tausend Büchern.

* * *

Und wenn die Nachbarn sich zu seinem Ofen setzen.
So weis ihr klug's Gespräch auch Weise zu ergötzen:

von Haller.

7.

Nachricht

von dem

zu Frankenthal in der Kurpfalz errichteten Erziehungshause für junge Frauenzimmer.

Bey meinem kurzen Aufenthalte in Mannheim im vorigen Sommer vernahm ich so viel Rühmens von der vortreflichen Erziehung, welche das junge Frauenzimmer protestantischer Religion in dem zu Frankenthal errichteten Institut genösse, daß es mir sehr auffallend schien, wie so vieles geleistet werden könnte, da man mir dabey zugleich sagte, daß ausser einer neuen Louisd'or, den man beym Eintritte bezahlte, für eine

De=

Demoiselle monatlich nicht mehr dann vierzehen Gulden im Reichs = Kurant für Kost = und Erziehungsgebühr entrichtet würde. In Ansehung dessen ward ich aber belehret, daß dieses Institut auf Kurfürstl. Kosten nicht nur errichtet worden, sondern auch dadurch unterhalten, und das etwa fehlende aus der Kurfürstl. Kasse zugeschossen würde, daß solchergestalt es sowohl für die Zukunft bestehen könnte, als auch den Umständen nach allzeit verbessert werden würde, wobey man mir ferner meldete, daß dieses Institut nicht nur für Landeskinder, sondern für alle und jede Ausheimische mit errichtet worden, und daß nicht nur allein Adeliche, sondern auch Demoisellen bürgerlichen Standes darinn aufgenommen, und ohne Unterschied auf eine gleiche Weise behandelt würden; desgleichen, daß für Bewegung in frischer Luft und für ein unschuldiges Vergnügen der Zöglinge wechselsweise gesorget, und kleine Lustreisen, selbst nach Mannheim zur Komödie, Opern und Konzerten, angestellet würden, wobey jedoch jederzeit eine Direktrizin oder Untergouvernantin gegenwärtig wäre. Meine Neugierde ward um desto mehr gereizt, nähere Kenntniß von diesem Institut zu nehmen. Bey meiner Rückreise nach Maynz ließ ich daher zu Frankenthal anhalten, und machte dem Herrn Pastor Meyer

einen Besuch. Ich fand an ihm einen sehr höflichen, gefälligen und liebreichen Mann. Es war aber an einem Sonnabend Morgen, und er befand sich in seiner Studierstube. Nichts destoweniger, wie er meine Absicht vernahm, ließ er seine Geschäfte liegen, kleidete sich sogleich an, und führte mich auf die freundschaftlichste Weise gerade über in das Erziehungshaus. Beym Eintritt in dasselbe ward ich in einen Konversazionssaal geführt, wo die eine Direktrizin sich befand, die, nachdem sie meine Absicht vernommen, auf die höflichste Weise mir verstattete, die Einrichtung des Hauses in Augenschein zu nehmen. Es ist ein neues ansehnliches Gebäude mit einem Seitenflügel, wozu noch ein neues Gebäude angebauet wird, um für die sich mehrende Anzahl der Zöglinge und für die Wirthschaft mehrere Bequemlichkeit zu erhalten. In der Mitte dieses Gebäude ist ein großer freyer Platz. Ich ward unten durch verschiedene große Zimmer und Säle geführet, die mit einander vereinigt sind, und die gutes Licht und frische Luft, auch insgesamt das beste Ansehn von Reinlichkeit und guter Anordnung haben. Diese verschiedenen Zimmer dienen zu dem verschiedenen Unterricht der Zöglinge. Ich fand keine derselben darinn, und man hat mir gesagt, daß am Sonnabend kein Un=

terricht gegeben würde, weil dieser Tag dazu angewandt würde, daß die Demoiselles ihre Wäsche und Kleidungsstücke in Ordnung brächten ꝛc. jedoch fand ich in einem Zimmer ein auswärtiges Fräulein, die mit einer andern Frauensperson beschäftiget war, sich ein seidenes Kleid zu garniren und fertig zu machen. Neben bey ward ich in ein geräumiges und sauberes Zimmer geführt, welches zum Krankenzimmer dienet, wenn etwa eine oder die andere der Zöglinge von einer Krankheit überfallen werden sollte, welches aber bey der guten Vorsorge, Diät und Ordnung gar selten, oder fast niemals im Jahre sich zutrüge. Bald darauf gesellete sich eine Untergubernantin zu uns, und wir wurden oben nach den Schlafzimmern der Demoisellen geführt. Ich bemerkte einen großen langen Saal mit vielen Tischen und Abtheilungen, in denen eine jede ihr besonderes Bettgestelle mit sehr guten Umhängen hat, bey welcher sich eine Kommode zu Aufbewahrung der Kleidungsstücke, und auch ein kleiner Tisch befind. Ich mußte so, wie überall im ganzen Hause, also auch hier insbesondere die ausserordentliche Reinlichkeit und trefliche Ordnung bewundern, die überall herrscht, da die Bettgardinen, die jedoch allein von einer Seite nur sichtbar sind, ausgenommen, man glauben mußte, eher

in einem Speisesaal als in einem Schlafzimmer sich zu befinden; wozu noch die frische Luft kommt, die mittelst einer Menge angebrachter Spiralen und Ventilatoren überall einwirkte. In diesem Saal fand ich sehr viele Demoisellen vor, die alle das Ansehn hatten, daß sie 15 Jahre und mehrere alt waren. Sie hatten alle ein frisches und gesundes Ansehen, ein munteres und heiteres Wesen, jedoch mit vieler Sittsamkeit und ungezwungenem freyen Anstand. Sie mochten, wie ich es im Durchgehen zu bemerken glaubte, hier beschäftiget seyn, ihre Wäsche und kleine Kleidungssachen in Ordnung zu bringen; wie ich denn auch in einem andern Theil des Hauses zwey Demoisellen vorfand, die bey einem Leinenschrank beschäftigt waren, einer Wäscherinn Leinenzeug zum Waschen zuzustellen. Bey dieser Gelegenheit vernahm ich, daß die gegenwärtige Anzahl der Eleven sich auf 36 Demoisellen erstrecke, und auch noch täglich mehrere aufgenommen würden; daß die ältesten, und besonders diejenigen, die Lust und Geschick hätten, wechselsweise zur Aufsicht über die Küche und über die Wirthschaft im Hause Anweisung erhielten: so daß diese Demoisellen, die alle wie Schwestern in der besten Liebe und Eintracht unter sich leben, eine einzige Familie auszumachen scheinen. Ich verließ dieses Haus

mit der größten Zufriedenheit, und mit gerührtem Herzen über die weise Veranstaltung und Vorsorge für das Glück, welches durch eine solche gute Erziehung der menschlichen Gesellschaft in der Folge zubereitet wird. Beym Weggehen aus dem Hause erhielt ich auf mein Ansuchen, zum Angedenken die in französischer und deutscher Sprache verfaßten, und im Druck bekannt gemachten Bedingnisse, unter welchen junge Frauenzimmer in diesem Institut aufgenommen werden.

Ich schließe selbige diesem hinten an, so getreulich wie ich sie erhalten, und glaube Aeltern und Vormündern einen Dienst zu erzeigen, wenn ich nach dieser vorausgegangenen gewissenhaften Erzählung sie mit diesen Bedingnissen näher bekannt, und selbige überhaupt gemeinnütziger mache; insbesondere da dieses trefliche Institut, welches auch erst seit sehr wenigen Jahren sein Daseyn erhalten, in vielen Gegenden von Oberdeutschland sehr wenigen nach bekannt seyn mag. Hauptsächlich wird diese Nachricht denjenigen Vätern willkommen seyn, welche nach Verlust ihrer Gattin entweder aus Wahl oder durch Umstände genöthigt, in dem Wittwenstande verbleiben, junge Töchter aus ihrer vormaligen Ehe haben, und zu Zeiten in großer Verlegenheit sich befinden,

den, wie sie selbigen eine gute und wenig beschwerliche Erziehung verschaffen sollen.*) Ich muß, ehe ich schließe, noch anführen, daß ich nachher in Frankfurt zwey Demoisellen von etwa 18 bis 20 Jahren kennen zu lernen das Vergnügen gehabt, die so eben beregtes Institut, worinn sie nicht völlig 2 Jahre gewesen, verlassen hatten, und nun in der Gesellschaft ihres Oheims, eines angesehenen auswärtigen Kaufmannes sich befanden, um mit selbigem die Rückreise nach ihrer Vaterstadt am Niederrhein vorzunehmen. Diese Demoisellen wurden in allen Gesellschaften ihrer Artigkeit, ihrer klugen Aufführung und ihres unterhaltenden Gesprächs halber, als Muster guter Erziehung bewundert, und selbst diese wußten die gute Erziehungsart und die gute Begegnung, die man in diesem Institut den Eleven erzeigt, nicht genug zu preisen, dabey sie denn versicherten, daß sie solcherhalb die wärmste Erkenntlichkeit mit sich zurück nähmen.**)

C. F. R.

*) Zufolge der neuesten Nachrichten sey bey diesem Institut wirklich schon die Veranstaltung getroffen worden, daß auch Demoisellen von der katholischen Religion Unterricht erhalten können.

**) Die Bedüngnisse, unter welchen junge Frauenspersonen aufgenommen werden, nächstens.

8.

Vaterländische Schul- und Erziehungsanstalten.

Wir haben unsern Lesern schon im ersten Stücke dieses Taschenbuches ein und andere Schulverbesserung vorgelegt. Ohne Zweifel werden dergleichen Nachrichten Schulfreunden nicht unangenehm seyn; daher wollen wir hierin fortfahren, in der Hofnung, daß wir in der Folge niemals in diesem Stoffe aufliegen werden.

Apfldorf.

Daß man, wenn geistliche und weltliche Obrigkeiten mit vereinigten Kräften an der Verbesserung der Schulen arbeiten, in kurzer Zeit eine nützliche Landschule herstellen kann, beweißt folgendes Beyspiel. In dem Dorfe Apfldorf Pfleggerichts Rauchenlechsberg giebt sich der dortige Herr Kooperator Michael Lenk Kapitular aus dem berühmten regulirten Chorstift Polling seit einem Jahre eine unaussetzliche Mühe, der dasigen Dorfschule eine gute Richtung zu geben. Zu

dem

dem Ende setzte Er einen Schulplane *) nach der Fassung und den Bedürfnissen der in dieser Gegend meistens sehr armen Kinder auf; und schuff aus eigenen Mitteln nicht nur die nöthigsten Bücher bey, sondern beschenkte auch die fleißigern Kinder nach gehaltener Prüfung, die über alle

*) Lehrplane für die Schule zu Apfldorf. 1785.

Die Kinder sind in drey Klassen vertheilt, und werden täglich zweymal, nur der Nachmittag am Donnerstag ausgenommen, in folgenden Gegenständen unterrichtet:

Die erste Klasse lernet: praktisch regelmäßig Buchstaben kennen, buchstabieren, und die erste Schule aus (tit.) Herrn Dechant zu Sittenbach Jos. Reschens Katechismus durch Vorlesen und Erklären.

Die zweyte Klasse: lernet lesen, die Buchstaben der Schrift kennen, die Schrift buchstabieren, dieselbe lesen; fängt an zu schreiben, schreibt, und lernet die erste und zweyte Schule aus Reschens Katechismus.

Die dritte Klasse lernt alle drey Schulen aus Reschens Katechismus; das Schreiben nach Regeln und guter Vorschrift; Briefe schreiben, und täglich vorfallende Aufsätze machen, die fünf ersten Gattungen der Rechenkunst, Grundlinien der vaterländischen Geschichte, Landökonomie für jedes Monat; und letztere zwey Gegenstände werden den Kindern geschriebener gegeben.

Erwartung ausfiel. Der Schullehrer Herr Joh. Baptist Gsöll, ohngeacht seines sehr geringen Gehalts *), ist ebenfalls unermüdet in planmässiger Bildung seiner Zöglinge. Und was der guten Sache noch den meisten Schwung giebt, ist, daß die Schulbemühungen sowohl von dem Herrn Pfleger Franz von Oberndorfer als dem Hrn. Gerichtschreiber Sebastian Ibler auf das thätigste befördert und unterstützet werden.

b) Miesbach.

Am Sonntag als den 18ten September ward in dem kurfürstl. Markt Miesbach eine sehr rührende Schulfeyerlichkeit gehalten. Der dortige Herr Beamte Lizentiat Ignatz Obernberger, und der Herr Pfarrer Doktor Franz Xaver Etmüller, verwenden eine ganz besondere Sorgfalt, damit das Schul- und Erziehungswesen in dieser Gegend zur möglichen Vollkommenheit gebracht

Endlich die Sittenlehre für alle drey Klassen enthält das anständige Verhalten gegen Personen von jedem Stande, Geschlecht und Alter im Reden und Wandel.

*) Das gewöhnliche Schicksal der Landschullehrer. Woher kömmt aber dies? Diese Frage wollen wir ein andersmal beantworten.

bracht werde; und um dieses thätig zu beweisen, erkauften Sie aus ihrem Säckel einige silberne Schaumünzen und nützliche Kinderschriften, die sie nach vorher vorgenommenen Prüfungen am erwähnten Tage unter die bestverdienten Kinder vertheilten. Dieses feyerliche Schulfest wurde folgendermassen begangen: Nach dem Nachmittags geendigtem Gottesdienste wurden die ausgesetzten Preise unter Paucken- und Trompetenschall aus dem Pfleghause nach der Kirche gebracht, wo sich die Handlung mit einer von dem Herrn Beamte verfaßten, wohl gesetzten **Rede über die Vortheile des neuen Schulwesens** öfnete. Darauf wurden die Kinder, welche Preise verdient hatten, vorgerufen, und nebst den Preisen, die sie aus den Händen des Herrn Beamten empfiengen, mit kleinen passenden Sinngedichten, welche einige Kinderfreunde zu dieser Absicht verfertigt hatten, beehret. Jedes Kind, welches sich mehr als einen Preis erworben hatte, wurde bey der zweyten Vorrufung unter Paucken- und Trompetenschall empfangen. Die Freudenthränen, mit welchen man bey diesem Auftritte die Augen nicht nur der Aeltern und Anverwandten der beschenkten Kinder, sondern wohl der meisten Anwesenden benetzt sah, waren nur der geringste Theil des Beweises, welchen Eindruck diese feyerliche Hand-

lung auf die Gemüther der Gegenwärtigen gemacht hatte. Plötzliche Entschliessung, die Kinder inskünftig mehr als bisher zur Schule anzuhalten; warme Wünsche Kinder zu haben, welche man in die Schule schicken könnte, und ernstliches Bedauern, daß man seine eigenen Tage der Kindheit izt nicht mehr zurückrufen könnte, waren die Früchte, welche auf der Stelle sichtbar waren. Gott segne die Grosmuth dieser beyden patriotischen Schul- und Kinderfreunde.

c) Neuburg an der Donau.

Den 21ten September giengen zu Neuburg an der Donau die öffentlichen Prüfungen der dortigen bürgerlichen Schulen an, welche über alle Erwartung zur allgemeinen Bewunderung und Zufriedenheit aller Bürger ausgefallen sind. Es hatte sich der ganze Adel versammelt, alle Bürger und Aeltern füllten die Plätze der h. Geistpfarrkirche an, und das Volk lief in so grosser Menge dieser ersten öffentlichen Prüfung beyzuwohnen, daß die letzten wirklich keinen Platz mehr fanden, und unzufrieden nach Haus gehen mußten. Hiebey zeichnete sich Se. Excell. Hr. Regierungspräsident (Titl.) Graf von Spreti ganz ausnehmend aus; denn Er trug nicht nur alles zur Einrichtung dieser Schulen

bey,

bey, sondern theilte auch die Preise mit eigener Hand aus, die Er aus seinem Beutel hergeschaft, und über dies noch die Zöglinge den folgenden Tage zu sich kommen ließ, und jeden ins besondere zur Ermunterung des Fleißes mit Geld beschenkte. Er wohnte den Prüfungen, der Obernpfarrey St. Peter und der Ursulinerinnen gleichfalls bey, theilte die Preise aus, und beschenkte den andern Tag jeden Knaben, der mit Preisen gekrönt worden, oder die Schülerin zum Lohn ihres guten Betragens und ihrer Arbeitsamkeit wieder mit Geld.

Ein besonders Glücke, das vielen Vortheil den deutschen Schulen verspricht, ist es, wenn Männer vom hohen Range und vornehmen Stande derselbigen Gönner und Freunde werden. Die Strahlen ihrer Vortrefflichkeiten theilen auch den Schulen einen Glanz mit. Ihr Ansehen, ihre Gewogenheit, ihr Vorwort machet einen grossen Glauben, und sie werden dadurch vielen niederträchtigen Vorurtheilen entrissen. Wenn aber vornehme Standespersonen noch über das sich selbst vertraulich mit den Schulen bekannt machen, und bis zu den Kindern selbst herunter lassen, so wächst dadurch die Aufnahme der Schulen bewunderungswürdig. Je grösser derselbigen Verdienste hierinnen

nen sind, je seltener sie vorkommen, je würdiger verdienen sie auf die Nachkommenschaft gebracht zu werden.

d) Sinching.

Schon seit einigen Jahren her hat man bey der dem kurpfalzbaierischen Oberſthofmeiſter und Konferenzminiſter (Titl.) Herrn Reichsgrafen von Seinsheim Excellenz angehörigen Herrschaft Sinching, und dazu gehörigen Hofmarchen Schönach und Wallkofen für die Unterthanskinder im Landschulwesen die vortrefflichsten Anstalten vorgekehrt, hiezu einen eigenen Weltpriester als Schullehrer angestellt, und jährliche Prüfungen vorgenommen, wobey jedesmal den Wohlverdienten mehrere Silbermedaillien und nutzbare Bücher zu Schankungen ausgetheilet worden sind. Eine solche für Kinder aufmunternde Feyerlichkeit ist in der Herrschaft Sinching den 30ten September vorgegangen. An diesem Tage wurden von denen benannten Ortschaften die Schulkinder nach Sinching in dasige Pfarrkirche berufen, und von dem hiezu eingeladenen kurfürstl. geistl. Rathe und Schulinspektor zu Straubing Herrn Hutter nach abgesungenem deutschen Kirchengesang: Komm heiliger Geist — in Gegenwart des dasigen

gen Herrn Dechants und Pfarrers, dann einiger Herrn Beamten, Pfarrer und des benachbarten Klerus das Examen vorgenommen, und die Kinder in den Gegenständen der katholischen Glaubenslehre, biblischen Geschichte, Morale, Buchstabier= Les= Schönschreib= und Rechenkunst in drey Klassen eingetheilter öffentlich geprüfet. Der größte Theil der Kinder hatte alle gestellte Fragen mit unverhofter Behendigkeit beantwortet, und sich sonderbar in der Rechnungskunst mit schneller Auflösung der schwersten Sätzen ausgezeichnet, dann überhaupt den Beweis gegeben, daß sie durch mühesame Verwendung ihres Schullehrers die Grundsätze und Regeln nicht mechanische, sondern mit wahrem entscheidenden Begriff erlernet haben. Diese Handlung hat nachhin unter Absingung deutscher Kirchenlieder ein solennes Hochamt beschlossen. Tags darauf den 1ten Oktober ist in der nämlichen Pfarrkirche von gedachtem Herrn **Hutter** eine vortreffliche **Rede von den wohlthätigen Folgen des Landschulwesens** gehalten, sodann den mehresten vorhandenen Kindern zu ferneren Aufmunterungen ihres Fleisses und Eifers von dem hohen Herrschaftsbesitzer viele Schankungen mit guten und nützlichen Büchern zugetheilet, und zum Beschluß von dem dasigen Herrn Pfleger im Namen sämmentlicher

über

über diesen Vorgang höchst gerührten Unterthanen eine Danksagungsrede gemacht, und diese löbliche Feyerlichkeit mit mehrmaligem Gottesdienst geendiget worden.

e) Straubing.

Unsern schätzbaresten Vaterlande gereicht es gewiß zu nicht geringen Ehre, daß man auch in den Frauenzimmer = Schulen die Kinder die in den nöthigsten Kenntnißen für das gesellschaftliche Leben immer mehr zu bereichern suchet. Das Kosthaus der Frauen Urselinerinnen in Straubing ist eine vortrefliche Pflanzschule, die schon im vorigen Jahre, nach höchst vorgeschriebenen Schulplane so, wie auch heuer am 11ten Monats August die schönsten Früchte aufgewiesen hat. Es wurde ein Fortsetzung verschiedener Gegenstände *) zur öffentlichen Prüfung einer

*) Die Gegenstände sind auf 1 1/2 Bogen abgedrukt und wir wollen hievon die Austheilung, als ein würdiges Muster für die Mägdchen = Schulen hersetzen.

Aus der katholischen Glaubenslehre:

von den Gegenständen des Glaubens; von der Grundveste oder Bewegursachen des Glaubens; von den Eigenschaften des Glaubens; oder wie man glauben müsse; von der Noth=

ner hochlöbl. kurfürstl. Kommission, in Gegenwart hoch- und gelehrten Standes, von halb drey bis halb sechs Uhr, vorgelegt, und bündigst zu aller Anwesenden größten Verwunderung beantwortet, theils in teutscher, theils in französischer Sprache von

---

wendigkeit des Glaubens; von dem Bekenntnisse des Glaubens; von der Hochschätzung des Berufes zum wahren Glauben; von der Hofnung auf Gott; von der Liebe zu Gott und Jesum Christum seinem Sohne.

Aus der Sittenlehre.

von den sittlichen Tugenden, nämlich von der Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmüthigkeit, Mässigkeit, Mitleidig- und Gutherzigkeit; Dankbarkeit, Treuheit, Schamhaftig- Ehrbarkeit und Eingezogenheit, von der Liebe zur Arbeit und Tugend zur Emsigkeit.

Aus der Naturlehre und Naturgeschichte.

von den vier Elementen: Feuer, Luft, Wasser und Erde.

Aus der biblischen Geschichte.

Fortsetzung von berühmten Frauenzimmern unter der Regierung der Könige.

Aus der baierischen Geschichte.

Fortsetzung von berühmten Frauenzimmern.

Aus der weiblichen Hauswirthschaft.

Von Brod, Mehl, Fleisch, Milch, Butter und Schmalz.

Aus der Rechenkunst.

Praktische Aufgaben für die Hauswirthschaft.

von Fräule M. Xaveria Freyinn von Gugl, Madem. M. Maximiliana Hanasinn, und Madem. M. Theresia Räblinn. — Man muß auch anmerken, daß die Kostgeherinnen überhaupt eine vortreffliche Bildung erhalten, den sie meistens den unverdrossenen Fleiße der zwo klug und geistreichen Frauen Kostmeisterinnen zu verdanken haben, deren jüngere Fr. Schulgrafinn schon ehe Sie in den Orden getreten, bey verschiedenen Herrschaften als Gubernantinn sich grossen Ruhm erworben hat.

9.

Der Knabe auf der Bibliothek.

Ein Knabe kam auf eine große Bibliothek, gafte die Bände an, las einige Titel, und nun ruf er aus: O wie viel Bücher! Was für gelehrte Männer müssen diese Bücher geschrieben haben.

Eben so urtheilet der meiste Hause des Publikums über Erziehung und Schulen, der diesen Gegenstand nur obenhin betrachtet.

Ende des zweyten Stückes.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Finauer, Peter Paul, 1733-1788

Taschenbuch für Aeltern, Lehrer und Kinderfreunde

Bd.: 1,2

München (1785)

Paed.th. 5729-1,1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764409-5
VD18 80518516-001